

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.

Abonnementspreis für Bukarest und das Ausland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks 1/2-jährlich. — Zuschriften und Sendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei

Strada Modei No. 7

(jetzige Strada Grigorescu).

Telefon 22/88.

Inserate

die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 2-spaltige Garnitur beträgt 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haackert & Vogler, A. G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Doppelst, R. Dufes Nachf., Max Haackert & Co., Emeric Begner, J. Danneberg, Heinrich Schäfer, H. Fischer, Hamburg, ebenso alle in den Annoncen-Expeditoren des Auslandes.

Friedensgerüchte.

Bukarest, 5. Januar 1912.

Im leitenden jungtürkischen Komitee soll sich, wie aus Konstantinopel gemeldet wird, der Wunsch nach einem Friedensschluß mit Italien geltend machen. Eine amtliche Einleitung von Friedensverhandlungen ist zwar noch nicht erfolgt, doch werden bereits die Bedingungen erkennbar, unter denen man in Konstantinopel eine Beendigung des Krieges für möglich hält. Die Hauptschwierigkeit ist die italienische Annexionsklärung, indessen glaubt man dort, daß die Italiener, wenn die Türkei das eigentliche Tripolitaniens gänzlich hintangibt, auf eine Anerkennung der Oberhoheit des Sultans etwa in der Cyrenaika eingehen werden. Zu dem Wunsche, den Krieg zu beenden, trägt wesentlich die innere Krise bei, sowie die Furcht vor Balkankomplikationen. Es mag auch sein, daß die Schwierigkeiten der Versendung von Geld und Truppen nach Tripolis durch die stärkere Bewachung der Grenzen in Ägypten und Tunis größer werden. Diese Tatsachen sind gewiß nicht bedeutungslos und mögen der Anstoß zu der wachsenden Friedensstimmung in Konstantinopel geworden sein. Auch der Gebante ist bedrückend, daß der mit so viel Heldennut geführte Kampf sich noch lange in den Dafen und Wüsten von Tripolis fortspinnen kann, daß jedoch nur fruchtlose Siege möglich sind, weil Italien, nachdem es sich als Großmacht in dieses schwierige Unternehmen eingelassen hat, nie mehr zurückweichen wird, sondern den mit solcher Ueberstürzung begonnenen Feldzug bis zum letzten Ende fortsetzen muß. Das sind Erwägungen von kühl rechnenden Staatsmännern und von berufsmäßigen Politikern, welche die verschiedenen Möglichkeiten gegeneinander abwägen und danach ihre Beschlüsse fassen. Denkt aber das türkische Volk ebenso gelassen über den Verzicht auf Tripolis und hat es nicht die wärmste Teilnahme für die Helden, denen selbst der Segner die Bewunderung nicht versagen kann? Der Verzicht auf Tripolis, das Abreißen dieses Gliedes vom ottomanischen Leibe würde von den Türken als schwere Bewundung ihres Nationalgefühls empfunden werden. Die Unzufriedenheit, die sich in den Massen angesammelt hat, könnte dann gewaltiam hervorbrechen. Gerade der Krieg, welcher der Türkei so große Opfer auferlegt hat, war durch die Ablenkung aller Bestimmungen gegen den äußeren Feind zugleich ein Schutzmittel gegen innere Umwälzungen.

Es bleibt jedoch trotzdem wahr, daß diese Gerüchte, mögen sie auch hundertmal gelehrt werden, mit einer Fähigkeit wiederkehren, die mindestens die Vermutung bestärkt, daß der Friedensgebante in Konstantinopel anfängt, Wurzel zu fassen. Die Friedensstimmung muß auch durch die schwere Krise, mit der das türkische Volk gegenwärtig zu kämpfen hat, verstärkt werden. Das Schauspiel, das die Türkei gegenwärtig

bietet, ist sehr traurig. In einem historischen Augenblicke, da alles darauf ankommt, jeden Nerv zum Widerstande gegen den Ueberfall in Tripolis zu spannen; in einem Momente, wo Ansehen und Ehre der türkischen Nation auf dem Spiele stehen, streiten sich die Parteien, brechen Krisen aus, wühlen die Ehrgeizigen gegeneinander und ist Konstantinopel der Herd von unsagbaren Intrigen. So war es dereinst unter den griechischen Kaisern, als die Türken vor den Toren von Konstantinopel standen und drinnen in der belagerten Stadt die früheren Ränke und Zettelleien fortgesetzt wurden, als würde der Feind nicht gegen die Mauern stürmen. Der Krieg in Tripolis hätte die Gelegenheit bieten sollen, den Beweis zu liefern, wie der türkische Verfassungsstaat sich so ganz anders gegen Losreißung von Landesgebieten zu wehren verstehe, als das von der Fäulnis zerfressene Reich des früheren Sultan Abdul Hamid. Der nationale Aufschwung, die Erbitterung und der feste Entschluß, sich nicht zu beugen, sondern zu behaupten, hätten, wie ein Stahlbad den ganzen politischen Organismus der Türkei verjüngen und erfrischen müssen. Gleichzeitig wäre ein Beispiel ausgerichtet worden als Warnung für alle, die den Gedanken haben mögen, Fesseln vom türkischen Leibe zu reißen und auf die Auflösung des ottomanischen Reiches hinzuwirken. Was sehen wir jedoch in Wirklichkeit? Die Zustände mitten im Kriege und unter den Augen des die türkischen und arabischen Soldaten in Tripolis niedermetzenden Feindes sind geradezu jämmerlich. Dort kämpfen Helden und vergießen im Sande der Wüste ihr Blut, und in Konstantinopel raufen sich die Führer der Parteien um Würden, Stellen und Vorteile der Macht. Wer an diesen Gegensatz denkt und sieht, wie gering die erziehende Wirkung des Heroismus der türkischen und arabischen Soldaten auf die Politiker in Konstantinopel ist, muß starke Zweifel an der Verbesserungsfähigkeit des politischen Personals in der Türkei haben.

Welches Ansehen hätte die Türkei gewinnen können, wie stünde sie in der Welt da, wenn sie nicht von innerer Zerissenheit noch mehr geschwächt werden würde als von ihren Gegnern. Da scheint ein Wurm zu sitzen, den auch keine Verfassung austreiben kann. Der Friede wäre vielleicht längst geschlossen, wenn die italienische Regierung nicht vornehmlich die Souveränität erklärt und so auch die religiösen Empfindungen der Türken verletzt hätte. Bisher hat sich kein Weg gezeigt, um über diese Schwierigkeit hinwegzukommen. Ob dieser Einfall jetzt gefunden ist und ob die Friedensstimmungen sich zu Friedensverhandlungen verdichten können, läßt sich heute auch nur mit annähernder Bestimmtheit nicht sagen. Gewiß ist nur, daß die widerwärtige Krise in Konstantinopel die Feinde der Türkei ermutigt und ihren Freunden wenig Hoffnung auf einen dauernden Aufschwung läßt.

Ein Wahlaufruf der deutschen Regierung.

Die deutsche Regierung veröffentlicht in ihrem Organ, der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“, einen Wahlaufruf an die bürgerlichen Parteien. Sie sagt: „Deutschland braucht einen Reichstag, der die bisherige Wirtschaftspolitik, die Politik der Handelsverträge und des Schutzes der nationalen Arbeit weiterführt, die Sozialpolitik im bisherigen Sinne ausbaut und Heer und Flotte dauernd im Zustand höchster Leistungsfähigkeit erhält. Zu diesem Zwecke sei es nötig, daß die Partei, auf die in nationalen Fragen am wenigsten Verlaß ist, die Sozialdemokratie, niedergedrungen wird, und darum fordert das Regierungsorgan die bürgerlichen Parteien auf zum einmütigen Kampfe gegen die äußerste Linke. Die Betonung der Notwendigkeit eines starken Schutzes ist von besonderem Interesse. Es wird gesagt, Deutschland ist des Friedens nur sicher, so lange sein Heer und seine Flotte genügen, um seine Grenzen und seine Seeinteressen wirksam zu schützen, und besonders unterstrichen ist die Forderung, die Lücken der deutschen Rüstung zu schließen. Aus diesem letzteren Verlangen ist unschwer der Schluß zu ziehen, daß der kommende Reichstag sich vor neue Heeres- und Flottenfragen gestellt sehen wird.“

Es bleibt nun natürlich abzuwarten, wie die Parteien vor allem der bürgerlichen Linken sich zu dieser Wahlsparole der Regierung stellen werden. Die Parteien von Wassermann bis Bebel haben in ihren Wahlaufrufen als Erstes und Notwendigstes den Kampf gegen die bisherige konservativ-kerikale Mehrheit proklamiert. In dem nationalliberalen Wahlaufruf heißt es mit Bezug auf den schwarz-blauen Block, die nächsten Wahlen rufen das Volk auf zum Gericht, und die Parole der fortschrittlichen Volkspartei lautet: Diese Mehrheit darf nicht wiederkehren! Daß die Sozialdemokratie nur von dem einen Gesichtspunkt: Kampf gegen die Konservativen und ihre kerikalen Freunde geleitet ist, hat sich schon früher gezeigt.

So ist es nicht sehr wahrscheinlich, daß diese Wahlsparole der Regierung noch eine besondere Wirkung auf die Parteien üben wird, die mit der Wirtschaftspolitik der bisherigen Reichstagsmehrheit unzufrieden sind. Auf keinen Fall ist ein Wahlkompromiß zwischen den bürgerlichen Parteien gegen die Sozialdemokratie denkbar. Es ist an sich nicht unwahrscheinlich, daß die nationale Note, die in den letzten Reichstagsverhandlungen bei den Debatten über die Marokkoverhandlungen und die Ereignisse des letzten Sommers angeschlagen wurde, auch im Wahlkampf weiterklingt, aber ob sie die Unzufriedenheit der mittleren und unteren Volksschichten mit der bisherigen Zoll- und Steuerpolitik, für welche die Konservativen und das kerikale Zentrum verantwortlich sind, überwinden wird, darauf kann erst der 12. Januar die Antwort geben.

Feuilleton.

Was schenken Milliardäre zu Weihnachten?

In dem prunkvollen Palais eines Milliardärs in Baltimore waren seit Anfang November die Werkleute mit einer geheimnisvollen Arbeit beschäftigt. Kisten von riesigen Dimensionen wurden zu wiederholten Malen vor dem Schlosse abgeladen und verschwand in einem Gemach, zu dem außer den Arbeitern niemand Zutritt hatte, als der Hausherr allein. Wenn dieser das Zimmer verließ, spielte ein Lächeln um die feingeknickten Lippen des Börsenkönigs. Er wußte, die Ueberraschung würde gelingen. Am Weihnachtsabend war alles fix und fertig; das gedämpfte Hämmern und Klopfen in dem Zaubergemach hatte aufgehört, die Arbeiter, die gleich Heinzelmännern wochenlang lautlos gekommen und wieder gegangen waren tagsvorher geschwunden. Wohl hundertmal hatte der kleine Sohn des Milliardärs erfahren wollen, was ihm das Christkind wohl in diesem Jahr beschere werden werde. Papa hüllte sich in Schweigen, und auch Mama wußte auf die neugierigen Fragen des kleinen Prinzen nichts anderes zu erwidern, als „Darlin, war' schön bis heute abend!“

Wie langsam die Stunden vergingen! Aber schließlich wurde es doch sechs Uhr. Der Hausherr ist von seinen Geschäften zurückgekehrt. Mama erscheint in großer Toilette. Ein silbernes Gong ertönt — und in feierlichem Zug geht's in den großen Festsaal des Schlosses, wo die Bescherung stattfindet. Die Familienmitglieder, die Freunde des Hauses, die zu Besuch sind, die Dienerschaft vom pompösen Haushofmeister bis zum letzten kleinen Groom, alle sind aufs reichste bedacht worden. „Darlin“ insbesondere strahlt vor Glück; von den vielen, vielen Wünschen, die er im Laufe der letzten Wochen hat verklauten lassen, ist auch nicht ein einziger unerfüllt geblieben. Wenn er wüßte? Aber noch weiß er nicht, daß seiner eine weitere Ueberraschung harret, die auch die kühnsten Träume der kindlichen Phantastie hinter sich lassen müß. Auf einen Wink Papas folgt er diesem ins Kinderzimmer, man geht in den Korridor nebenan und bleibt stehen

vor der Tür des geheimnisvollen Gemaches. Diese öffnete sich. Stockfinstere Nacht. Neugierig blickt der Knabe den Vater an; der lächelt und drückt auf einen Knopf an der Tür. Augenblicklich ist das Zimmer taghell erleuchtet — mit einem Freudenschrei stürzt Darling hinein. Was sich da seinen Augen darbietet, ist allerdings ein Märchen aus Tausend und einer Nacht. Das große, weite Gemach ist ausgefüllt von einem richtigen kleinen Dorf mit Kirche und Häusern und Mühlen, umgeben von Wald und Weide. Mitten durch das Dorf fließt ein veritabler Bach, auf einem Miniaturreich schwimmen Enten und Schwäne; ein Druck auf eine verborgene Mechanik und in der Kirche läuten die Glocken, die Mühle dreht sich, auf den Wegen setzen sich die Kitzpuemenschchen mit ihren Fahrzeugen in Bewegung, auf dem Marktplatz dreht sich ein Karussell, Kinder tanzen den Reigen, Hähne krähen und Vögel beginnen zu singen. Das war Darlings, des Börsenkönigs Sohn, diesjähriges Weihnachtsgeschenk. Es hatte den generösen Papa nicht weniger als 35.000 Dollar gekostet — eine Bagatelle für den Börsenfürsten, der reicher ist als ein Halbdutzend europäischer Herrscher zusammengenommen.

Man glaube nicht, daß ein Weihnachtsgeschenk wie das vorstehende, das ein Vermögen von 175.000 Kronen darstellt, in der Welt der Milliardäre etwa einen Rekord bedeute. Es ist lediglich wegen seiner Originalität erwähnenswert; andere, weit kostbarere und oft recht extravagante Dekorationen sind an der Tagesordnung. Was würde man zum Beispiel zu Knallbonbons von zwei — Meter Länge sagen, in denen exquiste Weihnachtsüberraschungen, wie Schirme mit kostbaren Griffen, Kesselnecessaires, prächtige Wuffs oder gar ein veritabler Pelzmantel verborgen sind. Solche Riesbonbons pflegt eins der vornehmsten Mitglieder der New Yorker „Bierhundert“*) seinen Gästen am Heiligen Abend zum Geschenk zu machen. Selbstredend werden, wie überall, die Kinder am meisten bedacht. So erhielt der zweijährige Sohn des Milliardärs Harry Payne Whitney (der mit einer Tochter Vanderbilt verheiratet ist) eine Kinderklapper, die aus einem aus-

gesuch schönen Elefantenzahn angefertigt und mit Gold und Edelsteinen verziert war. Wert des Spielzeuges: 3200 Kronen. Eine Puppe, die Lord Sharon in Los Angeles im Jahre 1908 zu Weihnachten für sein kleines Töchterchen herstellen ließ, kostete die Kleinigkeit von 34.000 Kronen. „Ketty“ (so hieß das Kunstwerk) kann nicht bloß die Augen und Lippen bewegen, sondern sie spricht und geht, einzig von einem eleganten Sonnenschirm unterstützt, wie ein Mensch. Der wunderschöne Kopf der Puppe war von seinem Geringeren als dem amerikanischen Bildhauer Joe Tyson modelliert worden. Das kostbare Spielzeug war begleitet von einer vollständigen „Töchterausstattung“, das heißt einer großen Anzahl von Wäschestücken und Kostümen, Pelzen, Hüten, Stiefeln, Schmucksachen usw. Des ferneren besitzt „Ketty“ eine aus feinstem Holz gefertigte Möbelleinrichtung und eine silberne Toilettegarntur. Das Geschenk wäre nicht „al right“ gewesen, wenn man nicht gleichzeitig eine Kammerfrau engagiert hätte, deren einzige Aufgabe darin bestand, „Ketty“ zu pflegen, nach den Wünschen ihrer kleinen Bestzerin aus- und anzukleiden, zu baden, spazieren und was der Tollheiten mehr sind. Denn ganz vernünftig kann man diese „Pflege“ des mechanischen Spielzeuges schon nicht mehr nennen.

Ein anderer der amerikanischen Geldfürsten hatte da eine Idee, die uns jedenfalls sympathischer vorkommen wird. Er schenkte seinem Töchterchen zu Weihnachten einen reizenden kleinen Jagdwagen mit einem ausgesucht schönen Schelland-Pony, das nicht größer war als ein Bernhardinerhund. Das Miniaturgepänn, das immerhin die artige Summe von 2400 Kronen gekostet hatte, wurde von einem Groom bedient, der das Liliputpferdchen um knapp einen Kopf überragte.

Der junge Ralph Sullivan, der Sohn des bekannten Milliardärs in Philadelphia, darf sich rühmen, vom Christkind die wertvollste Spielisenbahn erhalten zu haben, die auf der Welt existiert. Der in einem besonderen großen Raume gebaute „Bahnkörper“ ist genau nach dem Modell der amerikanischen Pacific auf Eisenbahnen montiert, mit Weichen, Signalen, Telegraph- und Telephonleitungen versehen und besitzt die respectable Länge von 76 Metern. Wahre Wunderwerke sind die auf diesem Bahneck fahrenden Lokomotiven,

*) Der gesellschaftliche „Ring“ der Geldfürsten.

Tagesneuigkeiten.

Bularest, den 5. Januar 1912.

Tageskalender. Samstag, den 6. Januar. — Katholiken: Heil. 3 R. — Protestanten: Heil. 3 R. — Griechen: Eugenie.

Witterungsbericht vom 4. Januar. — 3 Mitternacht, — 1 7 Uhr früh, + 3, Mittag. Das Barometer ist im Sineln bei 758, Himmel bedeckt. Höchste Temperatur + 6 in Harla, niederste — 8 in Strehala.

Sonnenaufgang 7.50. — Sonnenuntergang 4.38.

Königlichen Spende. S. M. der König hat geruht, gleichwie in den vorangegangenen Jahren der staatlichen Pfandleihanstalt 2000 Francs zu übergeben, damit mit diesem Gelde eine Anzahl von armen Leuten gehörenden Gegenständen des notwendigsten Lebensbedarfes ausgelöst werden.

Eine hohe Auszeichnung für Agr. Nehhammer. S. M. der König verlieh anlässlich des Neujahres dem hiesigen lateinischen Erzbischof Agr. Nehhammer das Großoffizierskreuz des Kronenordens.

Der Tod des Bischofs Timusch von Argesch. Bischof Gherasim Timusch von Argesch ist gestern in der Kirche Antim, wo er im Pfarrhause wohnte, plötzlich aus dem Leben geschieden. Bischof Timusch litt wohl schon seit längerer Zeit an Lungenemphysem, das Leiden aber schien einen gutartigen Charakter zu tragen und nichts deutete darauf hin, daß eine unmittelbare Gefahr für das Leben des hohen Prälaten bestehe.

Eine jede von ihnen (und der kleine Ralph besitzt ein ganzes Arsenal) kostet die runde Summe von 3000 Kronen, angefertigt in einer der ersten Maschinenfabriken, erreichen sie eine Fahrgeschwindigkeit von vierzehn englischen Meilen pro Stunde. Sie werden mit Spiritus geheizt und sind 1.40 Meter lang.

Ein Geschenk von allermodernster Erfindung machte vorige Weihnachten in den Kreisen der „Bierhundert“ Furore. Ein für die Technik interessierter Milliardär hatte seinem Sohne eine Station für drahtlose Telegraphie einrichten lassen.

Man käme an kein Ende, wollte man alle die (nebenbei bemerkt: authentisch verbürgten) „Rekords“ aufzählen, die in der fashonablen Welt der Geldfürsten den „dernier cri“ der

Noch zu seinen Lebzeiten hatte Bischof Gherasim Timusch den Wunsch ausgedrückt, im Kloster von Argesch begraben zu werden, das auf seine Kosten erbaut worden war und nahezu 80.000 Frs. gekostet hatte. Die Familie hat beschlossen, diesen Wunsch zu respektieren und hat hiezu auch das Kultusministerium verständigt.

Nach dem Tode des Bischofs Timusch sind jetzt folgende Stellen in Synod vacant: Der Sitz des Metropolitenprimas infolge der Demission des Metropoliten Athanasie, der Bischofsitz von Roman infolge der Absetzung des Bischofs Gherasim und der Bischofsitz von Argesch. In den Synod werden also drei neue Mitglieder eintreten.

Die Campagne der Opposition. Gestern Abend fand im liberalen Club eine Versammlung der Vertreter sämtlicher hauptstädtischen Bezirksorganisationen der liberalen Partei statt, um über die Campagne zu beraten, durch welche der Sturz der Regierung herbeigeführt werden soll.

Die Rumänen in Ungarn. In der rumänischen Gemeinde Obad im Temescher Komitate wurde dieser Tage der rumänische Bauer George Zenuşel nach hartem Kampfe gegen den schwäbischen Gegenkandidaten zum Dorfrichter gewählt.

Kirchen-Konzert in der Kathedrale zum St. Josef. Heute, Freitag, nachmittags um 5 1/2 Uhr, findet in der Kathedrale bei voller elektrischer Beleuchtung ein Kirchen-Konzert für Wohltätigkeitszwecke statt. Ihre Hl. Hoheit die Kronprinzessin wird dasselbe durch ihre Gegenwart beehren.

Beihnachtsüberraschungen bilden. Nur von einigen besonders charakteristischen soll hier die Rede sein. So schenkte der Eisenkönig Carnegie seiner fünfjährigen Tochter Margret ein — Schloss in der fünften Avenue, das er für rund zehn Millionen Kronen bauen lassen.

Die Gattin des Milliardärs Olivier H. P. Belmont erhielt von ihrem Gemahl als Weihnachtsgeschenk die berühmte kostbare Perlenkette, welche die Königin Marie Antoinette einst getragen hatte und die auf 720.000 Kronen geschätzt wird.

Prozeß gegen einen Fälscher rumänischer Banknoten in Wien. Vor den Geschworenen in Wien kam gestern der Prozeß gegen Buium Marcovici zur Verhandlung, der es versucht hatte, rumänische 20 Francsnoten zu fälschen.

auf der Orgel S. Pühringer, der zudem 3 Stücke allein spielen wird. Die Einleitung und das Allegro der Orgel-Sonate von Guilman, das Adagio aus der C-moll Orgel-Sonate von Mendelssohn und das Epithalame von Mai-Mafer.

Kleine Nachrichten. Während der Weihnachtstertage wird zum ersten male in Bularest für die hiesige albanesische Bevölkerung der Gottesdienst in der Kirche Dintrozi (Str. Adamentei) in albanesischer Sprache gelebrt werden.

Wintersport. Auf Initiative S. I. H. des Kronprinzen, wurde eine „Föderation der sportiven Vereine“ gegründet, zu dem Zwecke, während der verschiedenen Jahreszeiten Sportspiele zu veranstalten, um unter dem rumänischen Publikum den Geschmack für das Sportsleben zu entwickeln.

Offiziersduell. In der Reitbahn der Artillerie- und Genieschule fand gestern zwischen den Unterleutnants Jacques Jlescu und Haralambie Giosan ein Säbelduell statt. Der Herausforderer war Lieutenant Jlescu, der anlässlich einer Auseinandersetzung von seinem Kameraden beleidigt worden war.

Nachklänge zu den Bauernrevolten von 1907. Der Kriegsminister Herr Filipescu hat an die Generaldirektion der Gefängnisse eine Adresse gerichtet, worin gefordert wird, daß in das Verzeichnis, das S. M. dem König für die Begnadigungen anlässlich der Feiertage vorgelegt wird, auch die Soldaten des Reg. 5 Blascha, die anlässlich der Bauernunruhen verurteilt wurden, aufgenommen werden.

Ferschwinden eines Kaufmannes. Wie schon gemeldet, ist der junge Banquier Jean F. Hattas aus der Hauptstadt verschunden. Jean Hattas hatte vor einem Jahre mit Unterstützung seiner Familie mit einem Kapitale von 200.000 Frs. ein Bankhaus gegründet. Er persönlich besaß etwa 60 bis 70.000 Frs.

Prozeß gegen einen Fälscher rumänischer Banknoten in Wien. Vor den Geschworenen in Wien kam gestern der Prozeß gegen Buium Marcovici zur Verhandlung, der es versucht hatte, rumänische 20 Francsnoten zu fälschen. Marcovici war ertappt worden, als er sich zu einem Graveur begab, um ein letztes Cliche zu bestellen, dessen er für die Herstellung eines kleinen Teilstückes seiner Fälschrate bedurfte.

er früher einen Holzhandel betrieben habe, bei welchem er die Mitgift seiner Frau im Betrage von 10.000 Francs sowie einen gleich hohen Betrag, der ihm als Erbeil zugeworfen war, verloren habe. Seit der Zeit habe ihm seine Frau fortwährend das Leben verbittert, und ihn zum Abgründe hingedrängt. — Ein Verteidiger machte für ihn die Verkettung unglücklicher Umstände geltend, hob hervor, daß er übrigens das Verbrechen, dessen er beschuldigt werde, nicht begangen habe, da er rechtzeitig entdeckt worden war. Die Frage, ob er falsche Banknoten habe herstellen wollen, wurde von den Geschworenen bejaht, die Zusatzfrage aber, ob die Werkzeuge, die er verwendete, für die Erreichung dieses Zweckes geeignet waren, wurde verneint. Marcovici wurde zu 10 Monaten Kerker verurteilt.

Verhaftung einer Ärztin. Ein ganz eigenartiges Mißgeschick ist der Bezirksärztin im Distrikte Braşova Fräulein Dr. Maria Coengiopol zugestoßen. Fräulein Coengiopol, die wohl sehr viel von der Medizin aber offenbar gar nichts vom Jus versteht, hatte unter Mißachtung des gerichtlich angelegten Siegels eine Anzahl von unter gerichtlicher Beschlagnahme befindlichen Gegenständen weggenommen und war wegen dieses Vergehens zu 150 Frs. Geldstrafe verurteilt worden. Das Fräulein Doktor hielt die Sache offenbar für bloßen Spaß und weigerte sich diese Geldstrafe zu bezahlen. Mit dem Gerichte ist aber bekanntlich nicht gut Kirschen essen, und als das Fräulein Doktor trotz wiederholter Aufforderung die Zahlung verweigerte, da wurde die Geldstrafe in dreißigtägige Gefängnisstrafe verwandelt. Gleichzeitig wurde gegen das Fräulein Doktor ein Haftbefehl erlassen, auf Grund dessen sie gestern in der Hauptstadt festgenommen und ins Gefängnis von Văcăreşti überführt wurde.

Tötet die Kleinen. Der vierjährige Ion Dumitru auf der Chaussee Mihai-Bravou Nr. 140 kam gestern allzu nahe dem brennenden Ofen, so daß seine Kleider Feuer fingen. Eine Sekunde später stand der arme Kleine in Flammen. Auf sein Hilfesgeschrei eilten die Nachbarn herbei, denen es nicht ohne Mühe gelang, die Flammen zu löschen. Der Kleine, der am ganzen Körper schwere Brandwunden davongetragen hat, wurde ins Kinderhospital transportiert. — Der achtjährige Pabel Albert wurde gestern beim Ueberqueren der Str. Hoşetti von einem Pkw überfahren und an der rechten Schulter schwer verletzt. Der Kleine wurde ins Jilantropiehospital überführt.

Anfälle. Der Eisenbahnarbeiter Jorđache Mocanu fiel gestern Nachmittag auf der Fahrt von Verlad nach Jorileni von der Plattform des Waggons, wobei ihm das rechte Bein unter dem Knie glattweg abgeschnitten wurde. Der Unglückliche wurde in hoffnungslosem Zustande ins Spital überführt. — Der Kellner Karl Fischer wurde gestern in der Calea Victoriei, Ecke des Bulwars Elisabeta von einer Birja überfahren, wobei er sich zwei Rippen brach und an der Stirne, an der Nase und an der linken Hand schwere Verletzungen davontrug. Der Bedauernswerte wurde ins Colţaspital überführt.

Schadensfeuer in Braila. Gestern Nacht brach in Braila auf dem Boulevard Carol 156 im Hause des Herrn Radzewiller Feuer aus. In diesem Hause befindet sich im Erdgeschosse das Manufakturgeschäft des Herrn Ion Cremia und im ersten Stocke wohnte die Familie Salomon Weiß. Der Brand entstand im Geschäfte Cremias und die Flammen griffen bald auch auf das benachbarte Haus, auf das Muehlgeschäft des Herrn Sigmund über. Die Löscharbeiten wurden durch den Mangel an Wasser beeinträchtigt, und das Feuer konnte erst nach mehrstündiger angestrengter Arbeit gelöscht werden. Der Schaden ist bedeutend. Herr Cremia, in dessen Geschäfte der Brand ausgebrochen ist, war einige Stunden vor Ausbruch des Brandes aus Braila abgereist. Die Behörden des Grenzpunktes Palanca-Ghimieş wurden telegraphisch aufgefordert, ihn festzunehmen, wenn er es versuchen sollte die Grenze zu passieren.

Vorweihnachtszeit. Sowie der erste Lannendust das Haus durchzieht, hat es seine feilliche Weihe und die unbestimmte freudige Erregung gewissermaßen einen Zentralpunkt erhalten. Der liebe, treue Baum ist eingezogen, er braucht ein Feierkleid, und klein und groß, das sich gern weihnachtlich betätigen möchte, kann die Hände regen, es zu schaffen. Die Zeit der bunten Papierketten und der vergoldeten Äpfel und Kränze ist vorüber; wir sind künstlerischer geworden in allen Lebensgenohheiten, und von jenem verben Fuß ist man zu dem poetischen, graziosen „Engelshaar“ vorgeschritten, obgleich auch der Jugend von heute der reellere Schmuck aus Obst und Pfefferkuchen, der das Angenehme mit dem Nützlichen vereint, lieber sein dürfte.

Die Auswahl auf dem Gebiete des modernen Christbaum schmuckes ist reich; von den kostbaren Zierlichkeiten in den Auslagen eleganter Läden bis herab zu den wohlfeilen Kugeln und Gespinnten, welche beredte Jungen den Passanten der Straße zugleich mit Hampelmännern aller Größen und Verrentungen anbieten, ist für alle Portemonnaies gesorgt. Der vornehmste Schmuck der grünen Tanne aber bleibt wohl immer die schlichte, weiße Kerze, die nicht durch farbige Glühbirnen abgelöst werden sollte. Es ist traurig, wenn eine schöne Sitte, aus der das Herz des Volkes spricht, verloren geht. Der Kerzenbaum, der uns allen schon aus Andersens Märchen lieb geworden ist, muß uns erhalten werden, und wenn die Beleuchtungstechnik noch ungeahnte Wunder erfinden sollte! Das Kerzenlicht erwärmt auch, und Licht und Wärme und Liebe stehen in unserm Empfinden dicht beieinander; die Kerze verzehrt sich, indem sie leuchtet und wärmt, und auch die Liebe opfert, indem sie anderen dient. Und Weihnachten ist ja das große Opferfest, an dem es immer wieder wahr wird, daß Geben seliger denn Nehmen ist. Alle Festvorbereitungen während dieser Wochen sind ein Liebesweben, das wie goldene Fäden, wie Engelshaar sich durch die Häuser zieht.

Es ist, als ob irgendwo schon ein großer, unsichtbarer Christbaum brennt, von dessen Kerzenflammen jedem Menschen ein Fünkchen in die Brust fällt, so daß er etwas recht Liebes, Freundliches erfinden muß, bis er selbst den Seinen den Christbaum anzünden und ihnen die Gaben seiner Liebe darunterlegen darf. Alle die mit Paketen beladen jetzt durch die

belebten Straßen strömen, die hinter verschlossenen Türen in geheimnisvoller Arbeit sticheln, zeichnen malen, brennen und schnitzen, die Kleinen, die mit Eifer, Ernst und Mühsal für die lieben Eltern, Tanten und Onkels Weihnachtslieder lernen und auf schöne Wunschbogen Gedichte schreiben, und die Großen, die jenen Puppenstuben zimmern, Schiffe bauen und Wachsputten anzehen, tragen solch ein helles wärmendes Fünkchen im Herzen, und darum haben sie so helle und freudige Augen — wenn auch mancher behauptet, die strenge Kälte mache die Augen klar und die Wangen rot.

Die Vorweihnachtszeit fließt voller Geheimnisse und zu diesen Geheimnissen gehört auch das, wie man zur Weihnachtsfreude kommt, noch ehe man selber etwas geschenkt erhalten hat. Wer voll Vorfreude für die Bescherung seiner Lieben versorgt, kennt dieses Geheimnis, und wer es nicht kennt, weil er keinen besitzt, der ihm nahe steht, der schaue voll Erbarmen auf all das Elend, das abseits vom Wege steht' hungernd und frierend und liebeleer — und er wird ein weites Feld finden, aus dem auch ihm die Blume Weihnachtsfreude üppig aufsprossen wird, wenn er mit hilfericher Hand hier einen Christbaum anzündet.

Das Jahr 1912 ist, wie bekannt, ein Schaltjahr. Die meisten wissen nun von einem solchen nur das eine, daß es statt 365 Tage deren einen mehr zählt, nämlich 366, und daß dieser „eingeschaltete“ Tag dem kürzesten Monat, dem Februar, zugute kommt, der alskdann 29 Tage hat. Fragt man aber weiter, welcher von diesen Tagen der Schalttag sei, so hört man sicher in 99 von 100 Fällen eben den 29. Februar nennen, während es in Wirklichkeit der 24. ist. Daß sich auch der Aberglaube das Schaltjahr zunutze machte, darf nicht wundernehmen; macht er sich doch mit Vorliebe überall da breit, wo etwas Ungewöhnliches in die Erscheinung tritt. So orakeln die „Bauernregeln“ über das Wetter im Schaltjahr:

„Ein Schaltjahr
Ein Kaltjahr“

und im Anschluß daran:

„Ein Schaltjahr
Ist des Segens bar.“

Ähnlich behauptet der Franzose:

„Année bissextile,
Année infertile“

(Schaltjahr — unfruchtbares Jahr),

während der Italiener sich noch spezieller ausdrückt:

„Quando l'anno vien bisesto,
Non por bacchi e non far nesto.“

(Wenn ein Schaltjahr kommt,

so züchte keine Seidenraupen und pflanze nicht.)

Die Direktion des Roller Skating Ring (Panorama Griviga, neben der Primarie) teilt mit, daß die den Eintritt und den Besuch des Salons betreffende Reglements gänzlich abgeändert wurden. Zwei Tage in der Woche, Dienstag und Freitag, sind ausschließlich für Familien reserviert. Ueberhaupt wird von dem neuen Direktor, Herrn Daniel Marquis, darauf geachtet, daß in dem Lokale der gute Anstand und die besten Sitten (im Gegensatz zu den früheren Praxen) beobachtet werden.

Die Fabrik „Breaza“, Ingenieur Th. Staniceanu & Comp. benachrichtigt seine Kunden, daß sie sich aus dem Kartell der Fabriken für hydraulischen Kalk zurückgezogen hat und daß sie, nachdem die Installationen vergrößert wurden, die Bestellungen sowohl für hydraulischen Kalk als auch für Cement, Weißkalk und Gyps im Bureau, Str. Smardan 2, entgegennimmt.

Mit Beginn des 27. Dezember (9. Januar) wird im Restaurant Jorđache N. Jonescu et Comp., Strada Covaci 3, täglich bis um 2 1/2 Uhr Nachts der unübertroffene Violinvirtuose und Orchesterchef Noffser konzertieren, der von S. M. dem Kaiser Franz Josef ausgezeichnet wurde und der im Laufe des Sommers in Constanza so viel bewundert wurde.

Im Verlag der Revue „Biblioteca Moderna“ ist ein sehr interessanter Sittenroman „Viclenie Sociala“ (Soziale Lüste) von Herrn Vasile Alexandrescu, Cassier des Nationaltheaters, erschienen. Der Roman ist zu haben in den Buchhandlungen und im Bureau der Revue „Biblioteca Moderna“ Str. Vantului 6.

Der Champagner Rhein Sekt ist unbestritten in Rumänien das beliebteste Getränk unter allen Champagnern; ein Beweis hierfür ist die kolossale Nachfrage, der sich dieses vorzügliche inländische Produkt, jetzt, vor den Feiertagen, erfreut. Preis und Qualität stehen geradezu konkurrenzlos dar.

BLUMEN sind das schönste Weihnachts- und Neujahrs-Geschenk, erhältlich in grosser Auswahl zu soliden Preisen in dem Blumensalon TOMA KRAUS, Calea Victoriei 97 (Haus Dobricianu).

Theater und Kunst.

Konzerte. Die rührige Vereinigung „Asociația muzicală română“ gab ihr statuarisches Konzert, unter Mitwirkung hervorragender Kunstkräfte. Am Anfang des Programmes stand J. Seb. Bach mit dem Doppelkonzert für Klavier. In vollendeter Weise erschöpften die vorzüglichen Künstlerinnen Frau Dr. Rosen und Frau Gen. Băteoianu — den an musikalischen Wundern überreichen Inhalt des Bachschen Werkes und erspielten sich einen immensen Erfolg. Fräulein H. Mignano erwarb sich hohe Verdienste mit der gesanglich und auch nach Seite echt musikalischer Empfindung und poetischer Durchdringung gleich hoch einschüßenden Wiedergabe der Arien von Massenet, Respigi und Messager. Ebenso auch Herr M. Szyret (Bariton), der über sehr sympatische Mittel verfügt. Ein Hauptpunkt im Programm war die Wiedergabe des A. moll-Klaviertrios („dem Andanten eines großen Künstlers“) durch die Herren S. Barozzi, D. Dmici und Frau Dr. Rosen. Letztere bewies nicht allein, daß sie im Besitze einer hochentwickelten Technik mit all ihren Feinheiten und Capricen ist, sondern daß sie auch in geistiger Beziehung über der Sache steht. Die Künstlertrios wurden unzählige Male hervorgerufen, so sehr fühlte sich das Publikum — an dessen

Spitze unsere kunstfönnige Kronprinzessin stand — von dem excellenten Zusammenspiel und dem temperamentvollen Vortrag des höchst interessanten Kammermusikwerkes begeistert und angeregt.

Der bestbekannte Sänger Van Dyck gab seinen Lieberabend und brachte Lieder von Schubert, Schumann, R. Strauß, Massenet, Faure, Hahn und Gonnod zum Vortrag. In sämtlichen Liedern mußte Van Dyck bald mit den stärksten, bald mit zartesten Wirkungen arbeitend, zu packen und nachhaltigen Eindrücke zu erzielen. In der Entfaltung von Stimmkraft, die ja keineswegs identisch ist mit Stimmhöflichkeit, ging der Künstler manchmal zu weit. Herr E. Narice bewies sich als feinsinniger Begleiter.

Einen seltenen Genuß hatte man mit dem Konzert des jugendlichen Violinvirtuosen S. Barozzi unter Assistenz des „Ministerialorchesters“ (Dir. D. Dinicu.) Mit Vergnügen konnten wir seine Fortschritte erkennen. Er befandete mit den Konzerten von Saint-Saens (H moll) und Wieniawski (Dur), daß er alle technischen Fertigkeiten der Violine besitzt. Alle Arten der Vogentechnik, der schwierigsten Applikatur ließ er in den rapidesten Tempi in diesen Stücken hören. Und man darf sagen „trotz“ aller großartigen Fertigkeit entbehrt er keineswegs eines seelenvollen Vortrages; was immer man von ihm hört, es kommt in geistvoller, tiefempfundener Interpretation zum Ausdruck. Das den Saal bis auf den letzten Platz füllende Publikum überschüttete den Künstler mit reichem Beifalle für den gebotenen Genuß.

Interessant dürfte sich das am 26. Dezember (8. Januar) vom Mandolinisten Simicel veranstaltete Konzert gestalten. Simicel wird Kompositionen von Paganini, Sarasate, Wieniawski u. a. zum Vortrag bringen. H. G.

Deutsche Operette. Heute Freitag, findet die letzte Vorstellung der deutschen Operettengesellschaft statt. Gegeben wird der „Graf von Luxemburg“ mit Herrn Rosen in der Titelrolle, Gräfin Thun als „Angele“ Fräulein Arco als „Juliette“.

Telegramme.

Erkrankungen am bulgarischen Hofe.

Sofia, 4. Januar. Der König und der Kronprinz sind an Influenza erkrankt; das Befinden des letztern flößt einige Besorgnis ein.

Die Krise in der Türkei.

Das neue türkische Kabinett.

Konstantinopel, 4. Januar. Das neue Ministerium hat sich gebildet. Großvezir wird Said Pascha, Scheich Uel Islam Nefis Effendi, Minister des Innern Talaat, Ackerbauminister Senator Aristide, Unterrichtsminister Emrullah, Arbeitsminister Sinopiam, während das Ministerium der Posten und Telegraphen vorläufig nicht besetzt ist und die übrigen Minister auf ihren Posten bleiben. Das Kabinett setzt sich vollständig aus Mitgliedern der fortschrittlichen Union zusammen.

Die gestrige Sitzung der Kammer.

Konstantinopel, 4. Januar. Zu Beginn der gestrigen Sitzung verlas der Großvezir eine Erklärung, worin er die Einzelheiten der Demission des Kabinetts klarlegte. Der Großvezir bestand nochmals auf die Notwendigkeit der Abänderung des Art. 35 der Verfassung.

Die oppositionellen Deputierten veranstalteten hierauf einen großen Tumult; der Großvezir erklärte nochmals, es liege nicht in seiner Absicht, die Verfassung zu verletzen, die Abänderung des Art. 35 sei aber notwendig, weil das Heil des Landes im Spiele sei.

Bevorstehende Auflösung der Kammer.

Konstantinopel, 4. Januar. Die Stadt ist ruhig. Von einem Augenblick zum andern wird die Auflösung der Kammer erwartet. Patrouillen durchziehen die Stadt, um etwaige Unruhen sofort zu unterdrücken.

Rußland und Persien.

Russische Justiz.

Petersburg, 4. Januar. Die Tätigkeit der russischen Kriegsgerichte wird auch auf Recht ausgedehnt werden, wo der russische Konsul ebenfalls die Anklagen der Megeleien zu kennen glaubt. Außer Persern werden auch mehrere Russen abgeurteilt werden. Man nimmt an, daß die Kriegsgerichte etwa zwei Monate lang in Tätigkeit sein werden.

Ein russisches Märchen.

Röln, 4. Januar. Der „Röln. Jtg.“ wird aus Berlin berichtet: Das Blatt „Westschbrje Bremen“ hat behauptet, der deutsche Konsularagent in Täbris, der ein bekannter Förderer der persischen Revolution sei, habe in Täbris Barricaden gebaut und sich als Führer der Revolutionäre enthüllt. Diese Behauptungen sind Erfindungen. Es wird auch von russischer Seite betont, daß sie erfunden sind.

Die Revolution in China.

Das Fördern der Republikaner.

Petersburg, 4. Januar. Der „Agentie Westmit“ wird aus Charbin gemeldet, daß die Revolutionäre die Eisenbahnlinie zwischen China und der Mandchurei in ihre Hand gebracht haben.

Die provisorische Regierung.

London, 4. Januar. Aus Nanjing wird telegraphiert: Der Präsident der Republik, Sun Yat-Sen, zog in Nanjing, der neuen Hauptstadt des Landes, triumphartig ein. Der Freiheitsheld wurde von einer zehntausendköpfigen Menge enthusiastisch akklamiert. Die Soldaten präsentierten die Gewehre und die Artillerie gab Ehrensalven ab.

Gestern um 11 Uhr vorm. nahm Sun Yat-Sen die Zügel der Regierung in die Hand, und legte den Eid vor den Vertretern der chinesischen Nation ab. Der neue Präsident ernannte bereits seine Minister.

Literatur.

„Neuere Erfindungen und Erfahrungen“ auf dem Gebiete der praktischen Technik, der Elektrotechnik, der Gewerbe, Industrie, Chemie, der Land- und Hauswirtschaft zc. 39. Jahrgang 1912 (A. Hartleben's Verlag, Wien). Pränumerationspreis ganzjährig für 13 Hefte franko 10 Kronen. Einzelne Hefte für 80 Heller. Die Zeitschrift bringt eine Reihe ausgewählter Artikel, welche Interesse für jeden Gewerbetreibenden bieten. Eine weitere Rubrik ist für Fragen eröffnet, in welcher fachgemäßer Aufschluß über die verschiedenartigsten Materien gegeben wird.

„Die Wage“, Wiener Wochenschrift, Wien III/4. Inhalt des Hefes 52 vom 30. Dezember 1911: E. B. Zentler: Die Christlichsozialen und ihre Presse. — RMAbg. Max Friedmann: Der Donau-Oder-Kanal. (II., Schluß.) — RMAbg. Dr. Wilhelm Neumann: Die neue Advokatenordnung. — Glossen („Die Ehrfurcht vor dem Altertum“). — Theater, Kunst und Musik. — Karel Stedry: Namenstag. (Ein Dialog.) — Notizen. — Inserate.

Weihnachten kommt!

Eine Erinnerung aus Feindesland. Von Anna Gräfin Stakelberg.

Wenn wir abends um den Tisch herum bei der Lampe sitzen, das Feuer flackert lustig im Ofen, der Ofenröhre entströmt ein angenehmer Duft von Bratäpfeln und aufgewärmtem Kaffee, die Nadel fährt hurtig auf und nieder, um reizende Geschenke für den Weihnachtstisch zu schaffen, dann sitzt Großvaterchen behäbig in seinem alten Sessel gelehnt, liest uns aus seinen vielen Zeitungen vor, was junge Leute wissen dürfen, während die lange Pfeife ihm geduldig in der linken Mundhöhle hängt und sich ein Rauchwölkchen nach dem anderen entlocken läßt. Viel schöner aber ist es dann, wenn Großvaterchen erzählt von damals, wie es war und wie es heute sein könnte:

„Tüchtig kalt war es damals um diese Zeit oft da draußen im Felde, als Weihnachten vor der Tür stand. Viele waren nicht mehr von all ihnen, die mit uns kampfesmutig und siegesfreudig den Franzmännern entgegenzogen.

Wieviel Tränen mochten gerade in dieser Zeit geflossen sein, um Mütter, Söhne, Väter und Brüder, und die Tränen traten uns in die Augen, die wir da draußen lagen.

„Morgen ist Weihnachten.“ Einsamkeit und Trauer, ein stiller Gruß an die daheim sollte unsere Festfeier sein? —

Da stand unser Leutnant in seiner schneigen, großen Gestalt vor uns mit den Augen voll Feuer und Uebermut, wie er uns oft begeistert vorwärts geführt hatte; es lag ihm ein etwas auf dem Gesicht, das an ein Bösebubenlächeln erinnern konnte:

„Wer kommt mit? Freiwillige vor! Morgen ist Weihnachten.“

Ich weiß es heute nicht mehr, ob wir alle dabei waren, jedenfalls konnte er nur die Hälfte von uns gebrauchen für seinen Streifzug.

Unser Leutnant freute sich seiner Aufgabe nicht minder, als jeder anderen Ausführung seiner kriegerischen Pflichten.

„Lassen Sie sich aber nicht erwischen“, hatte ihm der „Alte“ noch gesagt, und schon galoppierte er mit seinen grünen Jungen siegesgewiß an der Spitze entlang, um die nächste Straße schnell zu erreichen, die ihm zunächst die Richtung auf bewohnte Gegenden weisen konnte. In seinem Kopf aber spukte das alte Schloß, das da hinter der Höhe, jenseits des Waldes lag, herum, und während sein Zug bald durch kleine Gehölze, bald über Wiesen und bewaldete Hügel oder leicht gefrorene Bäche vortrabte, legte er sich allerlei schwierige Pläne zurecht, wie er am sichersten und leichtesten die Keller, Speisekammern und Küche dort räumen könnte, um seinen Kameraden und

uns mit seiner Beute die sichere Garantie für eine frohe Festfeier bieten zu können.

Ein herrlicher Park mit alten Bäumen mit gärtnerischen Anlagen, die jetzt nur die blühende Schönheit des Sommers ahnen ließen, umschloß das herrliche, alte Bauwerk, das unbewohnt und toten ähnlich als Charakterbild vornehmen Besitzes dazuliegen schien. Erst auf wiederholtes, andauerndes Klopfen und Lärmen hin erschien schließlich, zitternd vor Angst, der unvermeidliche, silberbetreßte Jean in einer der zum Souterrain führenden Seitentüren. Seine ganze altertümliche Gestalt paßte durchaus hierher und ließ unwillkürlich den Gedanken an eine weißhaarige Beherrscherin dieses kleinen Reiches aufsteigen.

Es entspann sich ein kurzes Gespräch zwischen unserm Leutnant und dem Alten.

„Die Herrschaft ist im Süden und das Schloß gänzlich leer“, war etwa der Erfolg der Unterhaltung. Da wir Preußen uns aber nicht gern auf Erzählungen einlassen und das Ueberzeugen von derartigen Behauptungen wirkungsvoller sein soll, war der Befehl: „Absitzen!“ und das Vorgehen nur die Sache eines Augenblicks. Während einige von uns die scharrenden Pferde hielten, fanden wir nicht allein die freudeerregenden Teile eines frischgeschlachteten „Mouton“, und all die Dinge, die in den Nebenräumen einer reichgepflegten Küche zu finden sind, viel hinreichender als das noch war die Entdeckung einer frisch vermaurerten Kellertür. Ja, wie da die Klamotten flogen!

Das Gesicht des alten Jean verlängerte sich zusehends, die Glieder schlugen ihm fast vor Schrecken, als unser Leutnant lachend seine langen Beine über die ausgeschlagenen Steine in den reichgefüllten Weinkeller setzte. Dann aber haben wir eingepackt — einen Korb nach dem andern — einen kräftigen Schluck aus der Pulte, der noch mehr als allein Freude an unserer Entdeckungstour in uns hervorrief, dursteten wir genehmigen, und schon glaubten wir den Rückzug im Dunkel des herabgesunkenen Abends mit unserem vollgeladenen Entfarnen antreten zu müssen.

„Jetzt wird noch eins gesungen“, klang die helle Stimme unseres langen „Anführers“ im Vollgefühl der Freude über seinen Erfolg durch die Stille. Er ließ uns so gern singen, unser guter Leutnant; er hat uns damit mutig gemacht und oft getröstet.

„Stille Nacht, heilige Nacht“, klangen unsere gut geübten Männerstimmen in die Dunkelheit hinein.

Das keineswegs geistreiche Gesicht des alten Jean verzog sich zu einem rührseligen Grinsen, das uns der Schein seiner beschirmten Laterne gerade noch erkennen ließ. Unser wohlgemuter Führer aber war inzwischen von des Alten Seite hinweg unter die Bäume getreten und schien von dort aus einen anderen Anziehungspunkt seines Interesses gefunden zu haben.

Unser Lied war verklungen — richtig, im oberen Stockwerk dieses alten grauen Chateau hatte sich ganz geräuschlos und zaghaft einer der schweren Fensterläden aufgetan, ein matter Lichtschein ließ die Umrisse eines vorsichtig lauschenden weiblichen Kopfes erkennen. Aber kaum war uns oder mir, denn ich weiß nicht, ob andere Kameraden es auch bemerkt haben mochten, diese kleine Begebenheiten dort oben zum Bewußtsein gekommen, da ergriff uns alle ein herzliches Lachen. Es läßt sich kaum wiedergeben, welche erbärmliche Gestalt der alte Jean abgab, als mit einigen großen Sägen auf ihn zuspriugend, unser langer Leutnant ihn am Wams hielt und, ihn unter das bewußte Fenster schiebend, anschrte:

„Wer ist da oben? — Du hast ja gelogen, du... Wer ist das?“

Ich habe das Rauderwelsch nicht verstanden, das zwischen unserm Lachen und dem erbärmlich dreinschauenden Bedienten hin und her flog. Das Resultat war jedenfalls, daß der Alte sich eiligst entfernte und ebenso eilig wiederkam, mit einer Antwort, die auf deutsch etwa heißen würde:

„Die Gnädigste läßt bitten!“

Dann folgte ein kurzes, energisches Zurechtücken und Abklopfen des absolut nicht besuchsfähigen Attikas, und unser hübschster Offizier betrat mit lächeln Pächeln, als Vertreter der preussischen Armee, diesen wirklich idealen Sitz altfranzösischen Adels. So steigt strahlend und lächelnd das anziehende Deutschland hinter dem mißtrauischen, zitternden Frankreich, nach dem Passieren uninteressanter Souterrainräume, eine breite, teppichbelegte Marmortreppe hinan und sieht sich nach dem Durchschreiten einer geräuschlos gehenden Tür in weitem Raum von ruhiger Gemütslichkeit ein er setzen, alten Dame gegenüber, die ihm den Typus französischer Vornehmheit zu verkörpern scheint.

Das offene Kaminsfeuer und die nur teilweise angezündete, glühende Kerzenkrone gaben dem Ganzen hier in Gemeinschaft mit ihrer Bewohnerin einen Hauch, der sich wie wohlthuende Behaglichkeit um den Eintretenden legt.

Die anfängliche Kengstlichkeit dieser anziehenden alten Dame verliert sich schnell, da der preussische Husar in der überraschendsten Weise sicher und fehlerlos in ihrer Muttersprache Aufklärung darüber gibt, daß all das angeblich geraubte Gut für das nächste Lazarett notwendig sei, daß ihnen der Wert zurückerstattet und nicht verloren gehen werde.

Antoinette erhebt sich aus dem Halbdunkel und gesellt sich vertraulich zu ihrer Mutter. Antoinette ist ein schönes Mädchen von schlankem, bildschönerm Wuchs und echt französischer Grazie.

Nach diesem kurzen, allgemein höflichen Gespräch setzt sich kurz entschlossen und bestimmt der stattliche Leutnant nieder, um seiner im Fluge eroberten Freundin den vorchriftsmäßigen „Bon“ auszusprechen, auf den ihr der volle Wert alles entzogenen Wertes zurückerstattet werden würde.

„O non, mon Commandant!“ Er läßt erstaunt die Feder ruhen und sieht auf — in zwei tiefe, weiche Braunaugen der lieblichen Tochter dieser lebenswürdigen alten Dame, die ihm soeben bei ihren Worten abwehrend beide Hände auf den Arm legte.

Er schreibt nicht weiter, wohl aber einen Wunsch erfüllt er ihnen:

Mit festen Schritten geht er auf das halb offene Fenster zu und schlägt die Fensterflügel weit auf. Unsere Pferde scharrten schon unruhig.

„Singt noch mal, Jungen!“ klang es uns fröhlich von oben zu.

„Stille Nacht, heilige Nacht“ und noch mehr haben wir dann gesungen, während die drei da oben uns still zuhörten.

Unser langer Leutnant führte danach aber glückstrahlend über seinen wohl gelungenen Auszug seine kleine Karawane ins Lager zurück. Tränenden Auges hatten die drei da oben sich unter den letzten Klängen unseres Liedes die Hände zum Abschied gereicht.

„Noch niemals hörten wir Deutsche singen.“

So hatte man ihn in Güte und Wohltun im Zusammenklängen dreier Herzen unter dem Zauber deutscher Weihnachtsstimmung entlassen. Er lachte und freute sich wohl noch lange in dem sicheren Bewußtsein, unerlaubt eroberte Güter mit dem idealen Wert deutscher Weihnachtslieder reichlich bezahlt zu haben, über die wenigen Momente stimmungsvoller Traulichkeit und Herzenswärme, die er seit Monaten in Feindesland nicht mehr empfunden hatte.

Bunte Chronik.

Der absolutistische Zarewitsch. Merkwürdige Dinge über die absolutistischen Neigungen des russischen Thronfolgers weiß der „New York American“ zu berichten. Wie er behauptet, hat er die folgenden Erlebnisse des „Hetmanes aller Kosaken“ unmittelbar von Petersburg gebracht erhalten. Der Hetman aller Kosaken benimmt sich auch in der Kinderstube ganz ko-

Das Vermächtnis des Rheders.

Roman von P. B. Ghenski.

52 — Kiouni! sprach der Antömmeling. — Der Malaie? erinnerte sich Poulliot. Warten Sie einen Augenblick.

Drei Minuten später ertönte eine Stimme Burlart's vom Verdeck herab:

— Kiouni, bist Du es?

Nun entspann sich zwischen Klippe und Yacht eine kurze Unterhaltung in polynesischer Sprache, die Niemand verstand.

— Laß ihn heraufkommen, Attaouil! befahl dann Marbot, denn der Kapitän von dem Sachverhalt in Kenntnis gesetzt hatte, und erklärte auch Rovere und Monginot den Gang der Ereignisse, die eine endgültige Lösung der Dinge zu beschleunigen geeignet schienen; die fünfzehn Malaien, die sich, wie der Kapitän vorausgesehen, in eine unzugängliche Höhle zurückgezogen hatten, waren nicht untätig geblieben, sondern hatten, sich ihre neu erworbenen Kenntnisse als Minenarbeiter zunutze machend, in der Richtung nach dem Meer einen Gang durch die Felsenwand geschlagen und auf diesem Wege die Küste erreicht, ohne die Aufmerksamkeit des Feindes zu erregen, der auf der entgegengesetzten Seite der Düne lagerte.

— Diese bewundernswürdigen Seeleute, sprach Burlart stolz; wollten bevor sie entflohen, meine Befehle einholen und schicken Kiouni zu mir, um sich sie geben zu lassen.

Marbot, der sich keinen Rat mußte, beriet sich mit seinen Freunden; allein es galt, einen raschen Entschluß zu fassen, denn der Morgen war nicht mehr fern und die Malaien litten zweifellos Hunger. Sollte man sie an Bord nehmen?

— Sie sind bewaffnet und gehorchen nur Burlart, erinnerte Sebastian.

— Kapitän Burlart, erklärte Hugo endlich, sagen Sie

Kiouni selbst, was zu geschehen hat. Ich habe Vertrauen zu Ihnen.

— Und Herr Rovere? — Ich auch, versicherte Raimund, dem Abenteuerer die Hand reichend.

Seine entschlossene, wenn schon nicht ganz spontane Geberde machte den Kapitän ganz verwirrt; er trat rasch auf Raimund zu und schloß ihn in die Arme, indem er bewegten Tones sprach:

— Ich danke Ihnen... Und sich rasch zu Kiouni wendend, fügte er hinzu: Hole Deine Kameraden herbei.

— Nicht nötig... wissen schon... radebrechte der Aftate, der des Französischen viel weniger mächtig war wie Prao, und gegen die Klüfte gelehrt, ließ er ein zweimaliges Pfeifen vernehmen, ohne sich darum zu kümmern, daß auch die Araber sein Zeichen vernehmen könnten.

— Wie unvorsichtig! grollte Attaouil. Nun werden die Wachen des Firduz noch mehr aufpassen wie bisher.

— Zwischen der Düne und uns befinden sich keine Wachen, beruhigte ihn der Kapitän, der diese Kenntnis Kiouni verdankte, in dem Marbot jetzt den malaischen Aufpaffer erkannte, den er schon in der Lehmhöhle gesehen hatte. Bitte, lassen Sie Lebensmittel auf die Klippe schaffen.

— Wozu denn?

— Weil meine Leute gleich hier sein werden und ich nicht will, daß sie an Bord kommen. Sobald sie sich ein wenig gestärkt haben, werden sie sich in die große Höhle begeben.

— Dort befindet sich der Posten, der Prao bewacht.

— Wenn Sie Balaruc uns mitgeben wollen, damit er uns die in die Höhlung mündende Schachthoffnung zeigt, so wird ehe eine Stunde um ist, in dem unterirdischen Raum kein Araber mehr am Leben sein.

Rovere hatte den ersten Schritt getan, der Burlart rehabilitierte und ihm Alles verzieh, — selbst daß er Marbot's Zukunft durch seine Habgier gefährdet hatte. Marbot wollte ihm an Hochherzigkeit nicht nachsehen und um dem Abenteuerer

einen über wältigenden Beweis seines Vertrauens zu geben sagte er:

— Ich selbst werde Sie ans Land begleiten und Ihnen die Öffnung zeigen, die wir heute Nacht entdeckt haben.

— Sie? fragte der Kapitän und ließ, wie gedemütigt durch das Anerbieten des jungen Mannes, den Kopf sinken.

— Ja, ich, sprach Hugo einfach.

Im Gänsemarsch einhersehreitend langten die Malaien auf der Klippe an. Sie nahmen sich kaum Zeit, zu essen, und nachdem ihnen Kiouni mitgeteilt hatte, daß Prao befreit werden müsse, und den zu diesem Behufe von Burlart entworfenen Plan skizzierte, traten sie ohne Zögern den Rückweg nach der Düne an, wo Firduz sie umzingelt hatte; die Aussicht, sich an dem unmenlichen Häuptling zu rächen, ließ ihre schwarzen Augen aufleuchten.

Es währte wohl noch zwei Stunden, bevor der Tag anbrach, und Burlart sagte:

— Soviel Zeit brauchen wir nicht einmal, um uns in die Höhle zurückzuziehen sobald wir sie zurückerobert haben: doch hängt dies allerdings auch ein wenig von Ihnen ab, Herr Marbot.

— Von mir? Wie das?

— Sobald Sie uns die Schachthoffnung gezeigt haben, müssen Sie die Düne verlassen und an Bord zurückkehren.

— Nicht bevor die Schlacht zu Ende ist.

— Was fällt Ihnen ein? Als Sieger werden wir vielleicht tagelang von Ihnen abgefeuert sein, und demzufolge werden wir Lebensmittel mit uns nehmen. Doch wer wird während dieser Zeit das Schiff benützen und das hohe Meer überwachen?

Hugo dachte an Marylie und beschloß, wieder Platzkommandant zu sein, sobald er den Angreifern als Führer dient.

— Doch nehmen Sie Attaouil mit sich, hat Rovere.

(Fortsetzung folgt.)

Fatenhaft und will absoluter Herrscher sein. Besonders gern spielt er Schach, aber immer will er gewinnen, und dabei kann er taum richtig spielen. „Ich befehle Ihnen mit dem Kronprinzen zu spielen“ — diesen Befehl erteilt er etwa irgend einem alten General, und dann fügt er hinzu: „Und ich rate Ihnen, Seine kaiserliche Hoheit nicht warten zu lassen“. Seine Spielgegner müssen während des Spieles stehen, während er natürlich sitzt. Wenn er sieht, daß sie müde werden, macht er sich gar nichts daraus, sondern sagt nur: „Ich ließe Sie ganz gern knien, aber ich sitze nicht gern an einem so tiefen Tisch“. Auch seinen vier Schwestern gegenüber soll der Zarewitsch Herrschergefühle an den Tag legen. Dabei soll er eines Tages jedoch in seiner ältesten Schwester, der 16-jährigen Großfürstin Olga, an den Unrechten gekommen sein. Als sie mit ihm Schach spielen sollte und er verlangte, daß sie dabei stände, erteilte sie ihm die Antwort in Gestalt einer Ohrfeige und als er darauf drohte, er würde sie dafür bestrafen lassen, nannte sie ihn schlangweg einen dummen Jungen, legte ihn über die Knie und erteilte ihm mit Hilfe eines rasch ausgezogenen Schubes eine schlagende Belehrung. Hierüber entstand natürlich ein gewaltiger Aufruhr in der Kinderstube, und der Zar, der sich selbst eingemischt haben soll, brauchte eine halbe Stunde, um seinen Sohn zu beruhigen. Der Zesarewitsch wurde erst wieder friedlich, als sein Vater ihn eine Partie Schach gewinnen ließ. Die Großfürstin Olga hat aber gedroht, gegen sie solle ihr Bruder keine Schachpartie mehr gewinnen.

Ein Weihnachtskerz von Goethe. Beim nahenden Weihnachtsfest sei an einen Weihnachtskerz Goethes erinnert, der an verfechter Stelle, in dem 1835 erschienenen Werk eines englischen Goethe-Berehrers S. J. Kollar berichtet wird und erst durch die neue, von Floboard v. Biebermann herausgegebene Gesamtausgabe von Goethes Gesprochenen und zugänglich gemacht worden ist. Unsere Klassiker kannten ja noch nicht jene innige Verehrung des Weihnachtsfestes, wie sie etwa im Leben und Dichten Theodor Storms zum Ausdruck kommt, aber Goethe sowohl wie Schiller haben sich am Pächterbaum erfreut und Wilhelm Grimm überliefert uns das schöne Goethe-Wort: „Weihnachten, Weihnachten, du warst der Kinder Freude, die noch im Traume lachten.“ Kollar erzählt unter dem 20. Dezember 1814: „In Deutschland herrscht die Sitte, daß am Weihnachtsabend die Eltern den Kindern einen mit Bändern, Kerzen, Obst geschmückten Baum beschenken. Einst war auch Göthe am Weihnachtsabend zu dieser Familienfeier bei Professor Forsbach geladen, welcher eine einzige, schon erwachsene Tochter hatte und für diese im Nebenzimmer einen solchen schönen Weihnachtsbaum mit Äpfeln und anderen Geschenken vorbereitet hielt. In einem anderen Zimmer wurde indessen musiziert; gesungen, Karten gespielt, mit Goethe gesprochen; aber dabei strahlten sich zwei schelmische Pampane durch eine andere Tür in das verschlossene Nebenzimmer, beraubten den Baum aller seiner Äpfel und Nüsse, und kehrten, als wäre nichts geschehen, in die Gesellschaft zurück. Schlag 7 Uhr kam der Vater, die Tochter an seiner Seite führend, öffnete die Tür und lud die Gesellschaft zum Eintreten in jenes Zimmer mit dem Weihnachtsbaum ein. Wie flüchten und erscharrten alle, da der Baum fahl und leer mitten im Zimmer stand. Goethe blieb vor dem Baum mit auf der Brust verschränkten Händen sinnend stehen, und die ganze Gesellschaft wurde still und wartete, was Goethe dazu sagen würde. Der aber öffnete die Lippen und rief mit scherzhaft pathetischer Stimme: „Eva, verziehen sei dir! Es haben ja Söhne der Weisheit, rein geplündert den Baum, welchen der Vater gepflanzt.“ Freudiges Händellatschen, Lachen und Scherz ertönten allseits bei diesen Versen und verschönten den ganzen Abend bis in die späte Nacht.

Der Haarezehnjahrmarkt. Alljährlich geben sich die Haarlinsler Europas in Limoges ein Stellbischen. Dort findet der große Haarezehnjahrmarkt statt, zu dem die weibliche Landbevöl-

kerung ihren Haarschmuck hinträgt, und drei Tage hindurch feilscht man mit den Bäuerinnen um ihre schweren, schönen Köpfe. In diesem Jahre waren besonders weiße und rotblonde Haare verlangt. Für sie wurde ein Durchschnittspreis von 300 bis 350 Frank erzielt. Ein Pariser Haus hat im ganzen 89 Kilogramm Haare in den verschiedensten Farben erworben und zahlte im allgemeinen einen Preis von 120 bis 130 Frank für das Kilo. Das Angebot war in diesem Jahre ein sehr gutes. 1000 Kilogramm waren im ganzen umgesetzt, von denen 800 mit zirka 130 Frank per Kilogramm bezahlt wurden.

Statt einer halben Million Rubel — Papier-schnitzel und Steine Die Petersburger Polizeibehörden besaßen sich mit Erhebungen über eine Spolierung größten Umfangs. Die russische Staatsbahn versandte vor einiger Zeit eine halbe Million Rubel in Papier und Gold nach ihrer Filiale in Tabarowsk. Das Geld war in Gegenwart höherer Beamten vorschriftsmäßig in Ledersäcken verpackt und versiegelt worden. Bei der Ankunft der Sendung in Tabarowsk fand die Filiale nur Papierschnitzel und Steine in den Geldsäcken vor. Der Täter ist bis jetzt noch nicht entdeckt, obgleich der Finanzminister 50.000 Rubel auf seine Entdeckung ausgesetzt hat.

Die kleinste Republik der Welt. Nicht, wie man gewöhnlich annimmt, Andorra ist die kleinste Republik der Welt, sondern es gibt im Mittelmeer eine Insel, die kleiner als Andorra ist und ebenfalls republikanisch regiert wird. Es handelt sich, wie eine Pariser Zeitung von diesem Kleinstland erzählt, um die zwei Kilometer breite, 12 Kilometer von der sardinischen Küste entfernt liegende Insel Tavolara, deren Bevölkerung 55 Köpfe zählt. Ehemals war die heutige Republik ein Königreich. Karl Albert bewilligte ihr im Jahre 1836 Selbständigkeit und ein gewisser Bartolomei trat als erster König unter dem Namen Paul I. die Herrschaft an. Voller fünfzig Jahre regierte er sein Königreich. Er starb am 30. Mai 1882. Bei seinem Tode drückte er den Wunsch aus, keiner seiner Verwandten solle ihm folgen, vielmehr sollten die Einwohner sich selbst regieren, und so wurde denn auf glücklichem Wege aus dem Königreich eine Republik. Erst 1886 erklärten die Tavolaraner amtlich die Republik. Nach ihrer Staatsverfassung wird ein Präsident auf je 10 Jahre gewählt. Bemerkenswert ist, daß auf Tavolara auch die Frauen stimmberechtigt sind.

Humor des Auslandes. „Es gibt nichts, was weniger befriedigt, als ein Beauftragter in einem Pensionats-Haus“, knurrte der chronische Nörgler. — „O, das bezweifle ich“, versetzte der junge Mann. „Haben Sie jemals einen Ruß von einem hübschen Mädchen durch das Telephon bekommen?“ „Henry, ich höre, eine Tochter hat sich verheiratet? Wer ist der Glückliche?“ — „Ich.“

K i n d e r m u n d. — Ein Gewitter zieht herauf, und es donnert stark. Da fällt der Mutter ein, daß sich ihr Vierjähriger ganz allein in einem Zimmer des oberen Stockwerks befindet. Bestürzt eilt sie hin und reißt die Tür auf. Aber der Kleine sitzt ruhig vor seinem Baukasten, und als er das erschreckte Gesicht der Mutter sieht, ruft er: „Mama, den großen Krach eben habe ich aber nicht gemacht!“

Ein vierjähriges Mädchen bittet die Mutter, telefonieren zu dürfen. Das Kind geht an den Apparat, kommt aber halb wieder zurück, da das Amt geantwortet hatte: Befest. Auf die Frage der Mutter: „Warum telefonierst Du denn nicht?“ erwidert das Kind: „Es ist schon Einer drauf.“

Auf die Frage, wie das neunte Gebot Gottes heißt, antwortete eine Schülerin: „Du sollst nicht gebären Deines Nächsten Weib.“

Unsere elfjährige Inse wird aufgefordert, selbst mal ein Märchen zu erzählen. Sie fängt an: „Es war einmal ein König der hatte hundert Söhne. Sie waren alle gleich groß, denn es waren lauter Zwillinge.“

an allem und jedem. Der Mann verlor alle Haltung und Energie. Er suchte nur noch Trost und Vergessen bei der Flasche. Endlich, als die Sorgen wuchsen und wuchsen, machte er durch einen verzweifelten Sprung von der Brücke in den tiefen Strom seinem Leben rasch ein Ende.

Ein paar Tage danach starb die Mutter. — Dieses ganze Bild häuslichen, tiefen Glends erstand wieder vor den geistigen Augen Fritz Armanns, als er jetzt durch den entlaubten Forst dem Jagdschloß zuschritt.

Ja, das war seine Kindheit gewesen! Das war seine Jugend!

Alles war häßlich, öde, grau, bis zu dem Augenblick, da seine entfernten Verwandten, die Freiherrn von Werbach, erfuhren, in welchem Glend die Kinder der verstorbenen Cheleute Armann lebten.

Damals, das war nun fünfzehn Jahre her, hatte er, der blasse, hoch aufgeschossene Burche, zum erstenmal Frau Otta gesehen.

Sie war eine wunderschöne, junge Frau. Er war ungelent, vertrocknet durch alle die Härten des Geschickes, welche er schon zu erdulden gehabt hatte.

Eben war er fertig mit der Mittelschule, in der er als vorzüglicher Schüler einen Freiplatz innegehabt hatte.

Aber was nun weiter? Ihn schauderte, wenn er in die nächste Zukunft blickte.

Frau Otta war wie ein Engel in das dürftige Zimmer getreten. Sie hatte selbst neben dem ungeliebten Mann kein leichtes Leben. Ihr Herz fühlte das fremde Leid warm nach. Sie nahm sich hilfsbereit der Kinder und des sonderbar verträumten, verschlossenen jungen Mannes an. Sie zahlte seine ferneren Studien und ebnete ihm den Weg zu einer guten, auskömmlichen Stellung.

Er und seine Geschwister wurden zu tüchtigen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft herangezogen. Ihn hatte der Freiherr Ludwig von Werbach als Förster in die schöne, große Försterei drüben am Ulmenhorst gesetzt.

Er hatte einen Beruf, dem er mit Leib und Seele er-

Warum sehen Postwagen gelb aus? Die Wahl der gelben Farbe für die Postfahrzeuge hat einen kulturhistorisch sehr interessanten Beweggrund. Etwa bis zum Ende des 15. Jahrhunderts war bekanntlich in Deutschland ein staatlich geordnetes Postwesen nirgends vorhanden. Man behalf sich mit Botenposten, die besonders in der Organisation der Klosterboten, Universitätsboten, Metzgerposten sowie in den Botenanstalten des deutschen Ritterordens und einzelner deutscher Städte die Anfänge geregelter Posteinrichtungen aufwiesen. Erst die aus Oberitalien stammende Familie Thurn und Taxis schaffte hierin Wandel und richtete im Laufe des 16. Jahrhunderts, begünstigt von den habsburgischen Kaisern, ein wohlgeordnetes, weitverzweigtes, seine Kurse von Wien bis nach Spanien und Italien erstreckendes Postwesen ein, das bis ins neunzehnte Jahrhundert hinein zur allgemeinen Zufriedenheit funktionierte. Die Familie hat schon bald nach Aufnahme dieser ihrer Tätigkeit das besondere Privilegium vom Kaiser erhalten, ihre Post „kaiserlich“ nennen zu dürfen, obgleich es sich um keine eigentliche Staatsanstellung handelte und trotzdem kein Pfennig der nach und nach immer reicher fließenden Posteinnahmen an den Kaiser oder das Reich gelangte.

Um dieses wertvolle Privileg nach außen recht in die Erscheinung treten zu lassen, wählte die Familie Thurn und Taxis für die „Monturen“ ihrer Postkulturen und sonstigen Bediensteten die kaiserlich habsburgischen Landesfarben, nämlich Gelb mit Schwarz, und ließ auch ihre zahlreichen Postwagen aus dem gleichen Grunde gelb anstreichen. Jahrhunderte hindurch hat sich dann dieser letztere Brauch in allen Ländern, in denen taxische Posten verkehrten, erhalten; jede rechtschaffene Postkulture dieser langen Periode sah gelb aus, wie die interessante Modellsammlung im Reichspost-Museum erkennen läßt. In der Neuzeit ist zwar im Ausland mit dem Wegfall der Thurn und Taxischen Postprivilegien vielfach auch das „Postgelb“ an den Postfahrzeugen verschwunden. Unsere Reichspostverwaltung ist aber dieser historisch gewordenen Farbe treu geblieben. Mag diese vielleicht auch in mancher Beziehung unpraktisch und kostspieliger sein als andere Farbtöne, mag sie auch als Wappenfarbe der habsburgischen Kaiser in unserem hochzollernschen Kaiserreich etwas anachronistisch wirken, so ist sie doch so volkstümlich und so fest mit dem Begriff „Post“ verwachsen, daß ihre Beibehaltung nur als sehr berechtigt bezeichnet werden kann.

Handel und Verkehr.

Deutsche Bank. Aus Berlin wird gemeldet: An der heutigen Börse zirkulierten Gerüchte von einer Kapitalerhöhung der Deutschen Bank unter gleichzeitiger Uebernahme der Bergischen Bank in Elberfeld. Dieses Projekt ist vorläufig noch nicht aktuell, könnte es aber vielleicht später werden.

Erhöhung der Rundholzpreise. Aus Prag wird gemeldet: Der Verband der böhmischen Sägewerksbesitzer gibt mit Zirkular bekannt, daß die Preise für Rundholz mit Rücksicht auf die erhöhte Regie und die drohende Tarifierhöhung bei den Staatsbahnen erhöht werden.

Protestierte Wechsel. Tribunal Ilfov, Bukarest. Vom 12. bis 17. Dez. a. St. (Curierul Judiciar Nr. 85.)

Dănescu G. Dumitru 100, 1100, Elecis D. Pelegrino 200, Frangopol V. 300, Feinstein M. S. und Sprung I. 114, Gussy B. Gh. 2000, Germany D. 300, Geller Max 400, Goldstein Leibn und Rosenberg Samoil 300, Georgescu D. 267,05, Goldstein Jacob 250, Goldschläger et Comp. 2000, Hornstein Ed. und Ad. 65, Haitas F. Jean 7500, 6000, 5000, Iliescu Florica und G. 365.

geben war, er besaß ein auskömmliches Leben, ein gemütliches Heim, eine schöne, angesehene Stellung.

Aber glücklich — nein, glücklich war er nicht!

Fritz Armann trat eben heraus auf die kleine Waldwiese. Eine Minute lang blieb er tief aufatmend stehen und blickte mit starren Augen hin auf das Haus, welches im Frührotschein so still und friedlich inmitten der alten Rieseneichen zu liegen schien.

Ein Ausdruck eines großen, leidenschaftlichen Hasses trat in das Antlitz des Försters. Er ballte heimlich die Hand zur Faust, O, dieser Baron Ludwig!

Er selbst — Fritz Armann — hatte es wohl gesehen, daß die Blitze Frau Ottas mit einem Aufleuchten an der Gestalt des Freiherrn hingen, wo immer die beiden zusammentrafen.

Und früher hatte Förster Armann es auch beobachtet, daß der Freiherr manchmal, wenn er sich unbeachtet wühlte, die schöne Frau mit heißen Augen verfolgte.

Jedesmal hatte der Förster die Zähne zusammengebissen. Denn in ihm brannte die Liebe zu Frau Otta wie ein dämonisches, wildes Feuer.

Zimmer heftiger flammte die Liebe zu Frau Otta empor, je aussichtsloser sie Fritz Armann selbst erschien. Er konnte sich nicht wehren gegen diese ungeheure Leidenschaft.

Im Anfang, als er bisher gekommen war, da hatte er wohl gemeint, die schöne Aga von der Mühle drunten, das wäre die richtige Frau für ihn. Daß sie ihn liebte, das mußte ein Blinder sehen.

Aber Frau Otta war die Stärkere. Fritz Armann mochte nicht mit einer Lüge im Herzen vor den Altar treten. Daß er aber nie die schöne Freifrau vergessen würde, dies wurde ihm mit jedem Tage klarer.

Da brach er rasch und, wie es schien, grundlos seinen Verkehr in der Mühle ab. Die Aga war ein jähzorniges Ding. Sie nahm, um ihm zu zeigen, daß sie nicht auf ihn warten müsse, geschwind den anderen, den Horneier, der ein Lump war durch und durch. Nun saß sie im tiefsten Glend.

(Fortsetzung folgt.)

Auf dunklen Pfaden.

Roman von A. Gottner-Grefe.

14

Mühsam raffte der tieferschütterte Mann sich zusammen. Aber sein sonst so aufrechter Gang war fast ein wenig gebeugt, und auf seinen blaffen Wangen glühten rote Flecke auf. Das, was Aga Horneier ihm da so kalblütig ins Gesicht geschrien hatte, das traf ihn wie ein Peitschenschlag.

Während er langsam weiterrschritt in der Richtung gegen das Jagdschloßchen zu, erlebte er im Geiste noch einmal die vergangenen Jahre.

Fritz Armann war der Sohn armer Leute. Sie hatten einst den bestgestellten Kreisen angehört, der Vater war Offizier gewesen, die Mutter die Tochter eines höheren Beamten. Beide waren ganz ohne Vermögen, und um heiraten zu können, hatte der Vater den bunten Noe an den Nagel gehängt und war in einer Bank als untergeordneter Beamter eingetreten.

Und dann nahmen sie, allen Abmahnungen zum Trotz, das schwere Joch des Lebens gemeinsam auf sich.

Es war ein hartes Dasein, das sie führen mußten. Der kleine Fritz hatte keine sonnige Jugend. Und je mehr Geschwister kamen, desto knapper wurden die Mittel.

Die Mutter arbeitete, sparte soviel sie nur konnte, aber das Geld war überall zu wenig. Schließlich war die Kraft der Frau aufgezehrt, eine schwere Krankheit warf sie aufs Lager.

Von dieser Stunde ging es noch viel rascher abwärts, als früher.

Die Frau hatte immer noch Ordnung gehalten, hatte getrachtet, daß wenigstens das Nötigste da war, daß die Kinder warme Kleider und Schuhe hatten im Winter und reichliches, einfaches Essen.

Nun aber kümmerte sich niemand um das kleine Hauswesen, dessen guter Geist monatelang im Spital lag, ehe der Tod die Dulderin endlich erlöste.

Die Kinder verwilderten, waren vernachlässigt; es fehlte

Eliescu D. P., T-Magurele 200, Florescu Gr., Corbiu-Ciungi 300, Gheorghiu A., Topoloveni 142,50, Gluckman, Jassy 800, Georgescu H., Urziceni 175, Georgescu N., Buzau 300, Gorgos Ion, Agas 506, 500, Heinrich I. Josef, Galatz 257,20, 183,40, 300, 300, Hodorohă I. und Puiu G. V., Tureatea 1792.

Bukarester Devisenkurs vom 4. Jan. London. Check 25.31 /- bis 25.26 /-, 3 Monate Paris. Check 100.45 /- bis 100.25 /-, 3 Monate Berlin. Check 123.72 1/2 bis 123.47 1/2 3 Monate Wien. Check 105.10 /- bis 104.90 /-, 3 Monate Belgien. Check 99.90 /- bis 99.70 /-, 3 Monate

Getreidekurse vom 3. Jan. Chloage. Weizen: Dez 1921 Mai 18.22 Juli -- -- Mais: Dez. 12.21, Mai 12.22, Juli 12.26. New-York. Weizen disponibel 13.07, Dez. 19.99 Mai 19.26

Paris. Weizen: Jan-April 26.10 -- März-Juni 26.35 Mehl: Jan-April 32.40 März-Juni 32.85 Oel Colza: Nov. 79. -- Dez 78.50 März-Juni 77.75 Mai-Aug 74.50 Berlin. Weizen: Dez 26.35 Mai 26.64. Roggen: Dez 22.98 Mai 24.12 Mais: Dez --, Mai -- Budapest. Weizen: Okt. -- April 21.74 Roggen Okt. -- April 21.67, Hafer: Okt. --, April 20/99 Mais Mai 17.97 Aug 13.09 Repe: August -- Braila. -- Weizen 80-81 kgr. 1%, fr. K. 18.30, 78-79 kgr. 4%, fr. K. 17.80, 75-76 kgr. 5%, fr. K. 17. --, Mais 14. -- Gerste 15.75, Hafer 13.75, Roggen 15.20, Bohnen 24.50, Hirse -- Constantza. -- Weizen 80-81 kgr. 1%, fremde Körper Lei 18. -- pro 100 kgr., 78-79 kgr. 4%, fr. K. 17.40, 75-76 kgr. 5%, fr. K. 16.50, Mais 13.40, Gerste 14.90, Hafer 12.30, Roggen 14.20, Bohnen 22.00, Hirse --, Naveta --

Nachfolgend die offiziellen Getreidepreise die an der Börse von Braila am 3. Jan. 1912 gezahlt wurden: Weizen, neu, (78 kgr pro hl) 2%, fremde Körper. Lei 18.20; (77 kgr) 3%, Lei 18.00, November, bordo Sulina. -- Weizen, neu, gelb (78 kgr) 2%, Lei 17.40 prompt ab Wag. -- Rein roter, guter, Weizen 80 kgr) 1%, Lei 18.30, Weizen neu rein gelb (80 kgr) 1%, Lei 17.90, Neuer gemischter Weizen (75 kgr) 10%, Lei 16.40. Roggen 1. Qualität, (74 kgr) Lei 15.50; 2. Qual. (72 kgr) Lei 14.80.

Gerste, Herbstgerste (64 kgr) Lei 15.70, Frühlingsgerste (60 kgr) Lei 15.50, neue Gerste (59 kgr) 3%, fremde Körper, Lei 15.90, Nov., bordo Sulina. Hafer (42 kgr) Lei 12.80, neuer Hafer (42 kgr) 5%, Lei 13.40, Nov., bordo Sulina. Mais, Alter, dicker und gelber Mais (77 kgr) Lei 14.30 Mais alter Cinquantin (80 kgr) Lei 14.50, colorierter Mais (78 kgr) Lei 14.40, Neumais, (74 kgr) Lei 13.60. Bohnen, Lei 24. --, Hirse Lei 11.30, Colza neu Lei --, Naveta Lei --.

Offizielle Börsenkurse. Vom 4. Jan. -- (Originalkurs des „Buk. Tgbl“) Wien. -- Napoleon 19.10, Papierrubel-Compt. 253.75, Kredit-Anstalt 656.70 Oesterr. Bodenkreditanstalt 1314. --, Ungar. Kredit 857.50 Oesterr. Eisenbahnen 731.50, Lombarden 112 --, Alpines 887 --, Waffenfabrik 780 --, Türkenlose 247.50, Cest. perp. Rente 91.25, Oesterr. Silberrente 91.20, Oesterr. Goldrente 99.85, Ungar. Geldrente 110.65, Russische Rente 103.50 Devis: London 240.675, Paris 95.475 Berlin 117.575 Amsterdam 199.475, Belgien 95. --, Italien 94.95

Tendenz fest -- Berlin. -- Napoleon (Gold) --, Rubel 216.30, Darmstädter Bank 126.75 Diskontobank 194. --, Rumänische Renten: 5 pr. Rente conv. 1903 101.25 4 pr. Rente 1889 93.30, idem 1890 95.60, idem 1891 93.90, idem 1894 93.00, idem 1896 91.50 idem 1898 92.10, idem conv. 1905 92.30, idem 1905 91.80 idem 1903 91.75, 4 1/2 pr. Municipalanleihe der Stadt Bukarest 1888 98.75 idem 1895 --, idem 1898 97.60, Banca Generală Română --, Escomptebank 3 5/8 -- 3 3/4 4%, rumänische Rente vom Jahre 1910: 91.70. Devis: Amsterdam 169.45, Belgien 80.75, Italien 80.60 London 204.35, Paris 811.25 Schweiz 80.85 Wien 84.925

Tendenz fest London. Consolides 77 7/16, Banque de Roumanie 9 1/2 Escomptebank 3 1/2 Devis: Paris 25.45 /-, Berlin 20.74 Amsterdam 12.04 Frankfurt a./M. -- 4 pr. rum. Rente 95.50, Neue rumän. Anleihe -- Escomptebank 3 15/16. Paris. -- Banque de Paris et de Pays Bas 1784. -- Ottomanbank 689. --, Türkenlose 208. --, 3 pr. französische Rente 94.45, 5 pr. rumän. Rente 1890, 98.40, 4 pr. rum. Rente conv. 92.70, Italienische Rente 101.45 Ungarische Rente 96.20 Spanische Rente 95.55, Russische Rente 1893, Rumänische Rente --, Neue rumänische Anleihe conv. 1905 93.40 Escomptebank 3 3/8, Credit Lyonnais 1540. 5 rumän. Rente vom Jahre 1910 43.60 Devis: London 252.05, Wien 104.87, Amsterdam 203.87 Berlin 123.21, Belgien 17/32, Italien 5/8, Schweiz 3/8

Tendenz fest Brüssel. -- (Zucker-Aktien) Aktienkapital 1430, ord Aktienkapital 940. -- Buk. Tramway 95 -- Escomptebank 3 13/16 Czernowitzer Kurs- und Marktbericht der Frucht- und Produkten-Börse vom 3. Jan.. Preise in Kronen per 50 Kgr. ab (Parität) Czernowitz. Weizen 11.60-11.75. Roggen, Herrschaftsw. 9.40-9.60 Gerste, Brauerware 9.00-9.25, Brennerei-Malzw. 8.00-8.25, Hafer, Herrschaftsw. neu 7.80-8.00, Oelsaat, Wintererps --, Kleesaat prima --, Hanfsaat 11.40-11.55, Mais 8.75-9.00, Neumais 7.40 7.60, Kleie, Weizen 6.10-6.30, Roggen 6.30-6.40, Cinquantin --, Hülsenfrüchte, Bohnen lange handgewählte 15.50-16.00, geraffte 14.00-14.25, Erbsen 10.00-11.00, Fenchel --

Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse. Stand über den Pegelstrich. 3. Jan 4. Jan. Bemerk. Turnu Severin 150 145 fallend Calafat 139 141 steigend Bechet 120 124 station. Turnu Magurele 124 124 station. Giurgiu 143 143 station. Ottenitza 134 130 fallend Galaraschi 112 108 station. Jernavoda 122 121 station. Gura Jalomitza 129 125 station. Galatz 110 100 station. Tulcea 59 56 station.

Table with 4 columns: Location, 3. Jan, 4. Jan, Remark. Rows include Donau: Pasau, Wien, Poszony, Budapest, Orsohova, Varasd, Barcs, Esseg, Szisseg, Mitrowitza, Thelss; and Thelss: M.-Sziget, Szolnock.



Telegramme. Eine italienische Reise des Kaisers Wilhelm. Rom, 4. Januar. Nach einer Mitteilung der „Agenzia Politica“ wird Kaiser Wilhelm im Frühjahr bei seiner Reise nach Italien San Remo, Genua, Neapel und Brindisi besuchen und dann sich direkt nach Korfu begeben. Der Kaiser wird in Neapel wahrscheinlich eine Entree mit König Viktor Emanuel haben.

Der italienisch-türkische Krieg. Weitere Truppen für Tripolis. Rom, 4. Januar. 600 Mann sind nach Neapel abgegangen, um von dort mit dem 30. Infanterieregiment nach Tripolis eingeschifft zu werden. Zu den Friedensgerüchten. Rom, 4. Januar. Die offizielle „Tribuna“ schreibt: Die militärische Lage der Türkei in Tripolitaniem ist eine überaus prekäre. Die Balkanstaaten können kaum mehr ihre Ungebuld unterdrücken, gegen die Türkei zu marschieren (?). Die Staatskassen sind erschöpft und niemand will mehr der Pforte etwas leihen. Unter solchen Umständen ist es natürlich, daß man den Frieden als nahebevorstehend bezeichnet.

Italien kann noch warten. Die Bedingungen, unter denen es bereit wäre, die Waffen niederzulegen, hat es bereits bekannt gemacht und bleibt diesbezüglich unerschütterlich. Die Türkei und die Mächte, die den Frieden wünschen, wissen dies. Paris, 4. Januar. Aus Rom wird gemeldet, daß die Möglichkeit des Friedensschlusses immer wahrscheinlicher wird. Ein Staatsmann erklärte, daß der französische Botschafter an zuständiger Stelle Schritte getan hat, damit der Krieg aufhöre.

Rom, 4. Januar. Die italienische Regierung ist, wie verlautet, bereit, Frieden zu schließen, wenn die Türkei endgültig auf Tripolitaniem verzichtet. Hingegen wird Italien, außer anderen Zugeständnissen, auch einen Teil der öffentlichen Schuld der Türkei übernehmen. Keine Einberufung der italienischen Kammer. Rom, 4. Januar. Die Meldung wird dementiert, nach welcher der Ministerrat beschlossen habe, die Kammer am 20. Januar einzuberufen. Solange nicht Frieden mit der Türkei geschlossen wird, ist an eine Einberufung nicht zu denken.

Bukarester Vergnügungsanzeiger. Heute Abends: National-Theater. -- Rumänisch-dramatische Gesellschaft. Zur Aufführung gelangt: „Goana Tortelor“. Theater Modern. Rumän. dram. Gesellschaft Davilla. -- Zur Aufführung gelangt: „Simona“ u. „Poveste de Crăciun“. Theater Leon Popescu. Deutsche Operettentruppe. Zur Aufführung gelangt: Graf von Luxemburg. Kinematograph Botez. Pathe-Freres-Bilder im Saale des Hotel de France. -- Neues reichh. Programm: Cinema „Elita“ -- Passage Romän -- Stündliche Kinematograph-Vorstellungen. Volta Bristol und Volta Strada Doamnei. -- Stündliche Kinematograph-Vorstellungen.

Dealul Zorilor Bukarest, Calea Victoriei 107, Bukarest Rothwein Bordeauxrebe das Liter 1 Leu.

FLORIO MARSALA UNÜBERTROFFEN. Generalvertreter für Rumänien CAV. GUSTAV GALOTTI - BUCAREST - STR. CAROL 25 Tel. 1863

Im Interesse einer ununterbrochenen Busselung des Blattes, werden die P. T. Abonnenten höflichst ersucht, das Abonnement für das neue Quartal sowie die Rückstände gefälligst ehestens einschicken zu wollen.

RHEIN SEKT. FRANZÖZISCHE FLASCHENGÄHRUNG. VON KENNERN BEVORZUGT. Image of a champagne bottle with a popping cork.

Der bestbekannte große Circus Sidoli. Gala-Gröffnungs-Vorstellung am Sonntag, den 25. Dezember a. St. Montag, " 26. " " " Dienstag, " 27. " " " je 2 große Fest-Vorstellungen Nachmittags 3 Uhr halbe Preise für Klein und Groß. Abends 9 Uhr volle Preise. In allen Vorstellungen ein Weltstadtprogramm mit 18 erstklassigen Nummern 18 10 Clowns und 3 Augusts. Billeten-Vorverkauf: Magazin Fain und Conservatorului, Calea Victoriei 60 und an der Circus-Kasse.

Cinema „ELITA“, Passagiul Romän 23. Heute Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag Außerordentliches Programm. Zum ersten Male in Rumänien: „Die Freude des Lebens“, außerordentliches sensationelles Drama in 2 Akte von der Pariser Künstlerin Fel. Solaitze dargestellt. Hierzu „La Danse Noire“ u. „La Danse Apache“.

ANT. PANEK & Co. Die berühmteste Fabrik der Welt für: Zahn-creme, Seife für Parquette, Emailfarben (Emailglasuren) weiß und farbige. Alle Sorten Lade werden in den bedeutendsten Droguerien u. Farbwarenhandlungen verkauft.

ZAHN-CREME KALODONT. Antiseptisch. Sehr angenehmer, erfrischender Geschmack.

NESTLE'S Kindermehl. für Säuglinge, Rekonvaleszenten, Magenkranken. Enthält beste Alpenmilch. Preis per Dose: Lei 2. -- Generalvertreter: Sam. Löbl, Bucarest.

Arnold Künstlerling

Bukarest, Strada Carol 43

Gros-Lager

Brillant-Ohringe, Brillant-Ringe, Herren- und Damen-Golduhren, Goldketten, Pendantsives, Bestecke, Theeservice, sowie ein bedeutendes geschmackvolles Assortiment in **Weihnachten- und Neujahrsgeschenke.**

CONSERVE STIRBEY!

Doktor Theodor Fischer-Galatz
 Chematger Operateur an der Klinik des Professors Fuchs in Wien

Arankheiten und Operationen der Augen

hat sich in Bukarest, Strada Cobaci 10 etabliert.
 Consultationen von 2-5 nachm. Sonntag von 10-12 vorm.

Regelklub „Bukarest“

Weihnachts-Preis-schieben.

Den Herrn Clubmitgliedern und Freunden des Regelclubs zur gefl. Nachricht, daß ein Preis-schieben in herkömmlicher Weise abgehalten wird.

Samstag	24. Dezemb. a. St.	von 9-1 Uhr abend
Sonntag	25. „ „	3-8 vorm. und 9-1 „
Montag	26. „ „	3-8 „ 9-1 „
Dienstag	27. „ „	3-8 „ 9-1 „
Samstag	31. „ „	3-8 „ 9-1 „
Sonntag	1. Januar	3-8 „ 9-1 „
Donnerstag	5. „ „	3-8 „ 9-1 „
Freitag	6. „ „	3-8 „ 9-1 „
Samstag	7. „ „	3-8 „ 9-1 „

Eine Stunde nach Abschließen der vorgemerkten Lagen, findet die Preis-Verteilung statt.

Liqueurs Bresson

preludinanti

DIABOUROV THE
 FINEST CEYLON
 1 FR 50

Bukarester deutsche Liedertafel

Einladung zu dem vom **Kegel-Ausschuss der Bukarester Deutschen Liedertafel** veranstalteten **Weihnachts-Preis-kegelschieben** am 25., 26., 27. Dez. 1911 u. 1., 6., 7., 8. Jan. a. St.

Program:

Sonntag	25. Dez.	von 10-12 Vorm., 3-12 Abends
Montag	26. „	10-12 „ 3-12 „
Dienstag	27. „	10-12 „ 9-12 „
Sonntag	1. Jan.	10-12 „ 3-12 „
Freitag	6. „	10-12 „ 9-12 „
Sonnabend	7. „	10-12 „ 9-12 „
Sonntag	8. „	10-12 „ 3-9 „

Darauf gelangen zur Verteilung folgende Preise:

1. Bahn: 1. Preis Lei 180, 2. Pr. Lei 140, 3. Pr. Lei 100, 4. Pr. Lei 60, 5. Pr. Lei 50, 6. Pr. Lei 35, 7. Pr. Lei 25 8. Pr. Lei 15.

2. Bahn: 1. Preis Lei 80, 2. Pr. Lei 60, 3. Pr. Lei 50, 4. Pr. Lei 40, 5. Pr. Lei 30, 6. Pr. Lei 20, 7. Pr. Lei 15, 8. Pr. Lei 10.

Alle Gewinner erhalten entsprechende Ordensauszeichnung. Die Lage a 5 Schub mit Abräumen auf Bahn 1, kostet Lei 1 auf Bahn 2 50 Bani, mit Aufstellen. Wandler zählt nicht. Gäste sind herzlich willkommen. — „Gut Holz!“

Der Kegelausschuss der „Bukarester Deutschen Liedertafel“

„Transsylvania“

Verein der Siedensburger Sachsen in Bukarest. Strada Imprimeriei 48

Bei der am 29. Dez. 1911 für den 1. Januar 1912 erfolgten Ziehung der Schuldscheine des Vereins wurden folgende Scheine ausgelost:

Serie I. No. 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 214, 228, 229, 232, 233, 234.

Serie II. No. 162, 163, 342, 344.

Der Gegenwart der ausgelosten Schuldscheine sowie die am 1. Januar 1912 fälligen Zinsabschnitte der Schuldscheine des Vereines gelangen jeden **M i t w o c h** zwischen 8-10 Uhr Abend zur Auszahlung.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die gezogenen Schuldscheine sowie auch die fälligen Zinsabschnitte, die im Laufe des Jahres 1912 nicht behoben, werden zu Gunsten des Vereines verfallen.

Bukarest, den 1. Januar 1912. Der Ausschuss.

Zur Verteilung gelangende Preise:

Bahn 1:	Bahn 2:
1. Preis Lei 200	1. Pr. Lei 100
2. „ „ 150	2. „ „ 75
3. „ „ 100	3. „ „ 50
4. „ „ 80	4. „ „ 40

Weitere Preise werden je nach Anzahl der geschobenen Lagen verteilt.

Für die meist geschobenen Lagen wird ein Trostpreis gespendet. Die Lage a 5 Schub auf Bahn 1 mit Abräumen 1 Lei, auf Bahn II 5 Schub, jeder in die Rollen 50 Bani. Alles Nähere besagt das im Club aufgestellte Reglement. Gäste sind herzlich willkommen.

Um gefl. zahlreiche Beteiligung bittet Der Vorstand.

I. O. G. T.
Internationaler Guttempler-Orden.
 Erste Deutsche Distriktsloge in Rumänien.

Sonntag, den 7. Januar 1912 (25. Dezember 1911) im Saale der „Eintracht“, Strada Dionisie 64

Weihnachts-Feier

verbunden mit Preis-kegelschieben.

Beginn des Preis-kegelschiebens auf beiden Bahnen 6 Uhr nachm. des Festes abends 8 Uhr.

Program:

1. Ouverture. — 2. Prolog. — 3. Weihnachtsansprache. — 4. Stadt und Land, Kostüm-Duett. — 5. Zither-vorträge. — 6. Lebende Bilder. — 7. Der ungeschliffene Diamant, Poesie in 1 Akt. — Tanz.

Eintrittspreise: Für Mitglieder pro Person Lei 1. Für Gäste pro Familie Lei 3, pro Person Lei 1.50.

Garberobe obligatorisch pro Person 50 Bani, per Familie 1 Lei. Weihnachtsgeschenke werden dankend angenommen und sind gut verpackt mit Adresse versehen, an der Kasse abzugeben. Zu recht zahlreichem Besuch ladet höflichst ein Der Festauschuss.

Dr. A. Barasch

Spezial-Arzt für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten **Calea Victoriei 120** (neben Biserica albă). Consultationen von 8-10 vorm. und 2-6 nachm. Spricht auch Deutsch. Telefon 29/1.

Bereinigung der Reichsdeutschen.

Motto: An's Vaterland, ans teure, Schließ Dich an! Strada Brezoianu No. 17.

Wanderklub.

Freitag, 5. Januar u. St. 1912 abends 9 Uhr

Wichtige Besprechung.

Wanderer-Heil!

2 möblierte Zimmer

möglichst mit Pension sofort bei deutscher Familie gesucht. Offerte an die Admin. des Blattes unter „Möbl. Zimmer“.

Beretreter

für Rumänien sucht eine altrenommierte Champagnerfirma zur Wtnahme dieses Artikels. Unter „Eingeführt 80“ an die Admin. d. Bl.

CONDITOREI

NAE DRAGHICEANU
 Bukarest — 136, Calea Victoriei 136

empfeht anlässlich der heil. Feiertage ihrer geehrten Kundschaft nebst den bekannten vorzüglichen Patisserie- u. Bonbons-Erzeugnissen:

Eine grosse Auswahl von Bonbonnieren, Gallische-, Daum-, Kristall- und Bronzewareen sowie alle Marken Champagner, in- und ausländ. Weine.

Prompter Versand ins In- und Ausland. Spezieller Dienst für Verlobungen, Hochzeiten, Taufen, Bälle und Soireen.

Verfekte Wiener Damenschneiderin

empfiehlt sich in- und außer Haus. Fr. N. Strada Emigrat 22, I.

Gesucht wird

ein junger Mann, perfekter KORRESPONDENT der deutschen und rumänischen Sprache, sowie ein PRAKTIKANT für ein Institut ersten Ranges in Bukarest. Offerte nur von Personen die obigen Anforderungen vollkommen entsprechen an die Admin. des Blattes unter „Perfekt“ und „Praktikant“.

Besuchen Sie

die große Ausstellung von **Geschenkgegenständen** **Neuheiten!** Verkauf zu herabgesetzten Preisen im alten Vertrauensgeschäft, gegr. 1853 **S. Apostoleonu, Calea Victoriei 36** Telefon 29/73.

Paul Rosenberg

Zahnarzt hat sich nach mehrjähriger Praxis in Paris und Konstantinopel in der Hauptstadt, **Calea Victoriei 73** (alte Strada Modeli) etabliert. Consultationen von 9-12 und 3-6.

Dr. Sami Frenkel

von der Pariser medizinischen Fakultät. **Krankheiten der Harnorgane und venerische Krankheiten.** Consultationen von 4-7 nachm. Strada Tudor Vladimirescu 5.

Dr. V. Oproscu

Clinischer Arzt am Coltea-Spital. **Spezialist für Haut-, Geschlechts- und Haarkrankheiten** Str. Sf. Constantin 10.

Wurstwaren

als: Konraden, Fleischpasteten, Galantinen, Gänseleberpasteten, Zungen Schinken, deutsche Koch- und Rotwurst in tadelloser Qualität, kauft jedermann anlässlich der Feiertage am besten bei **Wilh. Blasch** Strada Brezoianu (vis-à-vis Hotel Princlar).

Möbelstoffe und Kunstleder

Für unsere Plüsch, Moquettes und Kunstleder suchen wir für Rumänien einen durchaus tüchtigen, zuverlässigen Vertreter, w. b. d. ersten Posternmöbelfabrikanten, Tapezierer u. s. w. gut eingeführt ist. Off. sub „S. G. 7001“ an Rudolf Woffe, Köln.

Conditorei Jonescu
St. Georges-Platz.

Größtes und bestaffirtes Geschäft für Konditoreiwaren.
Niederlage des berühmten Hauses Ernest Laurent für Kunst- und Phantasielibonbonieren, die dem B. L. Publikum zur Auswahl vorliegen.
Ständige Anstellung von Bonbonieren und Gegenstände für Geschenke aus Seide gemalt und gefärbt, aus Holz, Porzellan, Bronze und Karton. — Bonbons Sans Rival.
In- und ausländische Liqueure. — Töpstliche inländische Liqueure. — Cler's Jonescu.
Große Auswahl in Champagner, verschiedene Marken, von Lei 5 aufwärts.
Die Firma übernimmt die Lieferung für Buffets, für Taufen, Hochzeiten, Soires etc. bei unentgeltlicher Bedienung.

Niederlage russischer Erzeugnisse
im Handelsamterpalaste (Strada Smardan 2)
**Große Ausstellung von Erzeugnissen
russischer Hausindustrie**
Keine Stickereien
in gebiegenster Ausführung.
Kunstgegenstände.

Große Auswahl von Spielwaren, Alppes etc. in Holz mit der Hand gearbeitet. Originalerzeugnisse der russischen Bauern — Eintritt frei.
In diesem Warenhause sind außerdem die besten russischen Teesorten, Fischwaren, Kaviar, echte russische Karamellbonbons, alles zu Reklamepreisen, zu haben.

Eröffnet wurde das
Hotel „Concordia“
Bukarest, Strada Smardan 51, statt.

Mit modernem Komfort eingerichtet. Eigens bestelltes Mobiliar. Elektrisches Licht, Telefon, Badezimmer, 3 Minuten vom Justizpalais, der Nationalbank, Deputiertenkammer, Depositenkasse, Zentralpost, Finanzverwaltung und von allen Bankhäusern und Finanzinstituten gelegen.
Das Hotel enthält 50 Frontzimmer zum Preise von Lei 3, die Beleuchtung mittelnbegriffen.
Einziges Hotel in Bukarest mit vollständiger Pension zu bescheidenen Preisen.
Es werden auch Monatszimmer und Appartements vermietet.
Buffet.
Unternehmer Moschon, langjähriger Restaurateur und Hotelier, früherer Unternehmer des Hotel „Minerva“.

Die elegantesten
Korsette
zu haben bei
Fräulein
Charlotte



Calea Victoriei 32
Eingang Passage Macca 2
(Bilacros).

Unsere Marke „Pfeilring“ allein
garantiert die Echtheit unseres
Lanolin-Cream
und
Lanolin-Seife.
unserer

Nachahmungen weisen man zurück.
Vereinigte Chemische Werke Aktiengesellschaft, Abteilung Lanolin-Fabrik Martinalkenfelds Charlottenburg, Salzofen 15.



M I W A.
Der verlässlichste Rasierapparat der Gegenwart, übertrifft alle anderen Systeme.
—
Verletzungen ausgeschlossen, auch der härteste Bart sofort zu entfernen. Leichteste Handhabung u. Reinigung.
—
Preis des Apparates inklusiv 10 Rasiermessern und Abziehvorrichtung alles in elegantem Lederetui Lei 25.—
—
Fabrication: Metallindustrie Winter & Adler, Act.-Ges., Wien, XX., Dresnerstraße 110.
—
Vertreter und Depostäre: Focsaneanu & Jancu Bukarest.

Ein guter Rat den Damen!!
Verfolgen Sie das Prinzip und kaufen Sie nur Spezialitäten im
Magazin Jacques, Smardan 14.
Blusen: 4,75, 5,75, 6,50, 7,50, 10,75, 12,50.
Jupons: 8,75, 10,50, 12,50, 14,50, 18,75.
Mantilles: 7,50, 8,75, 12,50, 14,65.
Sonnkleider: 12,50, 15,50, 18,50, 22,50, 28,50.
Englische Frauenröcke: 14,50, 18,50, 22,50.
Costume Tailleur: 45, 55, 65, 75.

Federala Cooperativerelor Sătești
Bukarest, Calea Victoriei 101 Telefon 25/67
Täglich treffen ein: Geschmolzene Butter, geschlachtetes Geflügel, Schinken geräucherte Selchwaren, alle Käsesorten und Eier.
Alte und neue vorzügliche Weine.
Billigste Preise.
Unentgeltliche Zustellung ins Haus.

Buch- und Papier-Schreibwarenhandlung
Strada Lipsceani 96 **C. SFETEA** Calea Victoriei 67
Große Auswahl
vorzügl. für Geschenke geeigneter Prachtwerke deutscher und fremder Klassiker, moderne Literatur, Bilder- und Märchenbücher. — Malbücher und Tröbelspiel.
Stets auf Lager: „Die Bücher des Deutschen Hauses“ in elegantem Leinenband.
Feine Cassetten mit Briefpapier.
Photographie-Rahmen. — Künstlerisch reproduzierte Bilder großer Meister.
Photographie-, Poésie- und Postkarten-Albuns.
Für Liebhaberlitteratur sämtl. Apparate, Materialien u. Gegenstände.
Catalog für Mal, Zeichen, Brenn-Kerbschnitt etc.
Apparate und Utensilien werden auf Verlangen gerne zugeschickt.

Es ist eine erprobte Tatsache, dass
Spielwaren
der neuesten Art
wie auch der schönste
Christbaumschmuck
zu
vorteilhaften Preisen
nach wie vor nur in der
Spielwarenhandlung
7, Strada Colței 7
nächst der Musikalienhandlung MISCHONZNIKY zu bekommen sind.



Cărbuni Regal
100 Kilo Lei 5.50
Frei ins Haus gestellt.
Vorzüglicher Ersatz für Holz
in allen Öfen und in Küchenherden zu brennen.
A. Löwenbach & Co.
Kohlen, Koks, Anthracit.
Calea Victoriei 146.

Königlich rumänische Hoflieferanten.
Pekarek's Tee
Der beste und billigste der Welt.
Man verlange ihn in allen besseren Spezereiz-, Delikatessen- und Drogenhandlungen.

Neue Droguerie und Parfumerie
„La Lupoica“
gegenüber der „Wölfin von Rom“
Bucarest, Strada Lipsceani 71. Bucarest.

Medizinische Spezialitäten. Toilette-Artikel.
Parfumerien von den berühmtesten Fabriken.
Seifen. Puder. Schminken etc.
Kautschukartikel. Mineralwasser. Kölner-Wasser, Spezialität des Hauses.
Konkurrenzlos in Preis und Qualität.
Verdau ins Haus und in die Provinz.

Schöne grüne
Tannenbäume
für die
Weihnachts- und Neujahrsfeiertage
sind im bekannten
Geschäfte für Haushaltsgegenstände
Maria D. Diamandescu
Strada Sf. Gheorghe nou I und 14
eingetroffen.

Spielwaren
und Gegenstände für den Weihnachtsbaum
sind in großen Mengen eingetroffen und werden billiger
als überall verkauft
„La Global Alabastru“
Gh. Gh. Munteanu & Co.
(vormals Sulica & M. Orghiban)
Bukarest, Strada Pânzari II
Manufaktur, Leinwand- und Kurzwaren,
Galanterie. Spezialität für Spitzen, Stickereien
Pointe lace und Irish etc.

Ciocolata
„Ideal“
cea mai bună